



Deutsche Umwelthilfe

# Jahresbericht 2014

[www.duh.de](http://www.duh.de)



## Impressum

---

- **Herausgeberin:** Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)  
Fritz-Reichle-Ring 4  
78315 Radolfzell  
E-Mail: [info@duh.de](mailto:info@duh.de)  
Internet: [www.duh.de](http://www.duh.de)
  - **Pressestelle:** Daniel Hufeisen
  - **Konzept und Redaktion:** Ulrike Fokken
  - **Design und Layout:** Claudia Kunitzsch
  - **Autoren:** Oliver Finus, Ulrike Fokken, Verena Gal, Michael Hadamczik, Agnes Sauter, Robert Spreter, Ulrich Stöcker, Silke Wissel
  - **Druck:** Druckerei Krammer, Inh. Claudia Baingo, Radolfzell
  - **Bildnachweis:** Umschlag: Elbe bei Schnackenburg, Dieter Damschen; S. 2: Stettiner Haff, Suleika Suntken/DUH; S. 3: A. Busch; S. 4: Naturfoto-Online/Stefan Ernst (o.L.), dina/Fotolia.de (u.L.), Sophie Bengelsdorf(r), S. 5: DUH (o.L.), Gerisch/Fotolia.com, Markus Bachmann (u.L.), DUH/Sebastian Pfützte (u.r.); S. 6: kyslynskyy/Fotolia.com; S. 7: Staffan Widstrad (o), Suleika Suntken/DUH (u); S. 8: Otto Durst/Fotolia.com; S. 9: richterfoto.de/Fotolia.com; S. 10: Steffen Holzmann/DUH; S. 11: DUH, Julia Barthel/DUH (u); S. 12: DUH; S. 13: vschlichting/Fotolia.com; S. 14: Sven Koschinski/Fjord & Baelt Kerteminda, Dänemark; S. 15: DUH; S. 16: Steffen Holzmann/DUH; S. 17: DUH; S. 18: Markus Bachmann; S. 19: DUH; S. 20: Joachim Huber/[www.flickr.com/photos/sara\\_joachim/2805920857/](http://www.flickr.com/photos/sara_joachim/2805920857/)[www.creative-commons.org/licenses/by-sa/2.0/](http://www.creative-commons.org/licenses/by-sa/2.0/); S. 21: Sandra Zuerlein/Fotolia.com, Hans-Joachim Schaffhäuser/Naturfoto-Online.de; S. 22: OKUJA Bad Neuenahr-Ahrweiler; S.23: Gabi Fiedler (o), Christiane Schley (u); S. 24: Stadtwerke Tübingen GmbH (swt); S. 25: Passivhaus Institut (o), [sellingpix/fotolia.de](http://sellingpix/fotolia.de) (u); S. 26: Ingo Bartussek/Fotolia.com; S. 27: Dreadlock/Fotolia.com; S. 28: andyastbury/Fotolia.com, Perlenflasche: Gesellschaft Deutscher Brunnen e.V.; S. 29: DUH (l. o.,u.), Cup Concept (r); S. 30: DUH; S. 31: PDR Recycling GmbH & Co. KG, Barbara Dietl (r); S. 32: Hand in Hand-Fonds (l), G. Fiedler (r); S. 33: Sebastian Pfützte/DUH (o, Fernsehen/Film); S. 34: Steffen Holzmann/DUH; S. 35: Ann-Kathrin Marggraf, Steffen Holzmann/DUH; S. 38: GerhardSchulz/Naturfoto-Online; S. 39: Stephan Leyk/Fotolia.com, privat; S. 40: Dieter Damschen
  - **Redaktionsschluss:** 01.12.2014
  - **Papier:** gedruckt auf 100 % Recycling-Papier
- Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,** freuen wir uns über Spenden auf dieses Konto:
- Spendenkonto:**  
Bank für Sozialwirtschaft Köln  
**IBAN: DE45 3702 0500 0008 1900 02**  
**SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX**



**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

die Natur bekommt eine Chance in Deutschland. Wir entdecken mehr natürliche Gebiete, die manchmal unspektakulär scheinen wie auf einer bewachsenen Brache in der Stadt oder in einem verwilderten Bahngelände und manchmal beeindruckt die Natur wie im 2014 neu entstandenen Nationalpark Schwarzwald. In Brandenburg gehören Elche zum Standwild, Fischotter sind in Thüringens Landeshauptstadt Erfurt aufgetaucht und in Berlin wundern sich nur noch Touristen über die Füchse auf der Wiese vor dem Reichstagsgebäude.

Die Wildnis kehrt zurück und das freut uns als Natur- und Umweltschützer ganz besonders, denn Tiere und Pflanzen haben es schwer. Eine starke und vielfältige Natur wie in den Wildnisgebieten schafft jedoch die besten Voraussetzungen dafür, die Belastungen der Industriegesellschaft und die Veränderungen durch den Klimawandel auszuhalten. Die Deutsche Umwelthilfe e.V. gehört zu den Pionieren der internationalen Wildnisbewegung in Deutschland. Wir sind daher stolz, dass wir ein Pilotprojekt zur Wildnisentwicklung am Stettiner Haff umsetzen, über das Sie auf den folgenden Seiten mehr erfahren.

Natürlich arbeiten wir weiter daran, dass die Luftbelastung in Städten sinkt. Wir streiten für saubere, effiziente Autos und für einen naturverträglichen und sozialen Ausbau der Energiewende. Wir kämpfen gegen die Plastikmassen und die Flutung mit Wegwerfsachen und Getränkedosen. Kurzum: Die Deutsche Umwelthilfe ist auch im 40. Jahr kämpferisch. Wir bleiben unbequem für die Politik und für die Unternehmen, die meinen, die Grundlagen im Zusammenleben von Mensch und Natur, Umwelt und Gesellschaft missachten zu können.

Aber wir bleiben immer Gesprächsbereit. In der neuen Wildnisbewegung haben wir auch Impulse für ein neues Verständnis der Unternehmen für die Natur gefunden. Wir bringen daher die wenigen Vorreiter aus den Unternehmen für mehr biologische Vielfalt zusammen und machen das, was wir besonders gut können: Menschen vernetzen, zum Denken anregen und neue Sichtweisen befördern. Wir knüpfen Netzwerke zwischen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und bauen Allianzen für Natur, Umwelt und Gesellschaft.

Ich freue mich, wenn Sie dabei sind! Begleiten Sie uns das Jahr hindurch und bleiben Sie mit uns in Kontakt. Im Namen des Vorstands lade ich Sie nun sehr herzlich ein, sich einen Überblick von der Arbeit der Deutschen Umwelthilfe e.V. zu machen.

Mit herzlichen Grüßen

*Harald Kächele*

Prof. Dr. Harald Kächele  
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.



**2 Impressum**

**3 Vorwort**

**4 Inhalt**

Die vier besten Geschichten aus der Arbeit der DUH 2014

**6 Die neue Wildnis**

Die DUH-Naturschützer entwickeln Gebiete für eine wilde, manchmal auch verwilderte Natur in Stadt und Land, die Mensch und Tier ganz neue Perspektiven eröffnet

**8 Von Motorsägen und den Paragrafen**

Wir denken zusammen, was zusammen gehört – Mensch und Umwelt, Verbraucherschutz und sichere Grenzwerte

**10 Nicht ohne meinen Mehrwegbeutel**

Tauschen, vermeiden, mitdenken – die DUH organisiert den Tausch von Einwegplastiktüten gegen umweltfreundliche Mehrwegtragetaschen

**12 Die den Streit dämmen**

Die DUH hilft, Konflikte in der Energiewende zu entschärfen und gegensätzliche Interessen zu moderieren. Der Geheimtipp für Politiker im Umgang mit dem Bürger: Zuhören!

**14 Neuer Strom in neuen Leitungen**

Trassen müssen ausgebaut, die Stromverteilung umgebaut werden – die Energiewende vernetzt das Land noch mal neu

**16 Verkehr und Luftreinhaltung**

**16 Die Tricks der Konzerne enttarnen**

Autos brauchen mehr Sprit, das Kältemittel in der Klimaanlage ist leicht entzündlich, der Katalysator reinigt gar keine Abgase – die DUH-Verkehrsexperten sind den Unternehmen auf der Spur

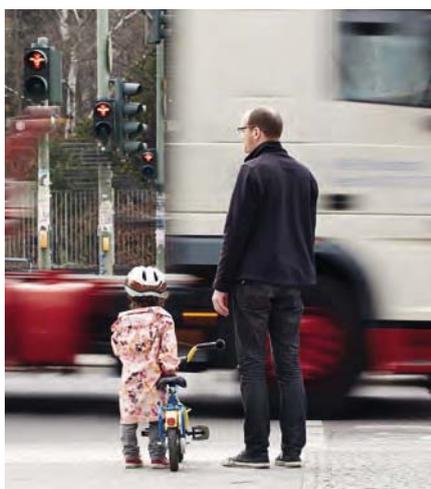
**19 » Das System lädt dazu ein, zu betrügen «**

Interview mit Dorothee Saar, Leiterin der Abteilung Verkehr und Luftreinhaltung

**20 Naturschutz**

**20 Der Wert der Natur**

Vom Okavango-Delta in Botswana bis zum Auwald am Altrhein sind die DUH-Naturexperten unterwegs, bilden Netzwerke und halten den Naturschutz im Fluss



■ Kommunaler Umweltschutz

**22 Bürger beackern ihre Stadt**

Die DUH unterstützt die Städte dabei, den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern auf Augenhöhe zu führen

**24 Energiewende von unten gefährdet**

Mit der DUH arbeiten Kommunen, Stadtwerke und Bürger an Konzepten, um Klimaschutz und die Energiewende voranzubringen

■ Ökologischer Verbraucherschutz

**26 Dampf machen für den Energieausweis**

Die DUH heizt den Ländern ein, damit sie den Energieausweis für Gebäude kontrollieren

■ Kreislaufwirtschaft und Mehrwegschutz

**28 Mehrweg schützt Natur und Umwelt**

Getränke in Mehrweg sind der bessere Weg für Klima und Umwelt, Natur und Verbraucher. Das Mehrwegsystem bleibt eines unserer Lieblingsthemen

**30 „Bioplastik ist Greenwashing von Wegwerfprodukten“**

Interview mit DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch über die Versuche der Unternehmen einen zweiten Plastik-Markt neben dem Erdöl-Kunststoffmarkt aufzubauen

■ Umwelt und Entwicklung

**32 Natur lehrt nachhaltig**

Von den Gärten Hannovers bis zu den Bio-Kakao-Bauern in Honduras arbeitet die DUH mit vielen Partnern zusammen für eine nachhaltige Entwicklung

■ Medien

**33 Der UmweltMedienpreis 2014**

**34 Das Leitungsteam**

■ DUH in Zahlen

**36 Handlungsfähig dank stabiler Finanzen**

Eine breite Mischung der Finanzquellen sichert unsere Unabhängigkeit

**38 Menschen für Natur**

Eine Eiche zum Geburtstag, einen Fischotter als Patentier – die Förderer und Spender der DUH finden kreative Wege, den Natur- und Umweltschutz zu unterstützen

**39 Adressen**



## Die neue Wildnis

In Stadt und Land entwickeln die DUH-Naturschützer neue Gebiete für eine wilde, manchmal auch verwilderte Natur, die Mensch und Tier ganz neue Perspektiven eröffnet

» Am Anfang waren die Menschen am Haff skeptisch, dann kritisch und nun sind die ersten begeistert. «

Ulrich Stöcker, Leiter der Abteilung Naturschutz

**D**ie Wildnis kehrt auf großen Hufen in den äußersten Nordosten Deutschlands zurück. Elche queren die Gegend rund ums Stettiner Haff an der Grenze zu Polen. Rothirsche wandern durch, Wisente stehen im polnischen Hinterland. Sie gehören zu den Attraktionen der Wildtierbeobachtung rund um das Haff, einer nordischen Natur aus See, Bodden und Land. Von den Big Seven spricht deswegen DUH-Naturschutzleiter Ulrich Stöcker gern in Anlehnung an die Big Five des Safari-Tourismus in Afrika. Zu Elch und Wisent kommen am Haff noch Seeadler, Biber, Konik-Wildpferde und die Kegelrobbe, immerhin das größte Raubtier Deutschlands und nun wieder im Greifswalder Bodden heimisch. Außerdem laufen immer wieder Wölfe durch die Wälder am Stettiner Haff und seit diesem Jahr hat sich ein Paar in der Nähe von Ueckermünde niedergelassen.

Am Stettiner Haff verwildert Deutschlands Rand. Die Menschen wandern seit 25 Jahren ab, die Zivi-

lisation zieht sich zurück und die Natur hat wieder Platz. „Eine einzigartige Chance eröffnet sich hier für den Naturschutz mit der Wildnisentwicklung auch für die regionale Wirtschaft“, sagt Ulrich Stöcker. Die Wildtiere können sich in der dünnbesiedelten Gegend ausbreiten und wieder Menschen in die verwilderte Region locken – als Safari-Touristen. Stöcker und sein Team untersuchen für das Bundesamt für Naturschutz die Chancen für Einkommenspotentiale durch Wildtierbeobachtung, die die Entwicklung der Region kräftigen können. Mit von der Partie ist auch die niederländische Stiftung Rewilding Europe, die von Portugal bis Rumänien nach den wilden Wundern Europas sucht und einen neuen Naturtourismus entwickeln will.

Ulrich Stöcker bringt deutsche und polnische Unternehmer, Landwirte und Kommunalpolitiker von beiden Seiten des Haffs zusammen. Die Land- und Forstbesitzer sollen Elch, Wolf und Wisent ebenso

dulden wie Naturfreunde aus aller Welt, die mit dem Geländewagen über die privaten Ländereien fahren. Nur wenn alle am Haff mitziehen, haben Natur und Tourismus gute Aussichten. „Am Anfang waren sie skeptisch, dann kritisch und nun sind die ersten begeistert“, sagt Stöcker nach vielen Gesprächen mit Menschen am Haff und einem knappen Jahr Erkundung in der pommerschen Natur.

### Wildnis in der Stadt

„In der Stadt sind wilde Areale eine wertvolle Natur“, sagt Silke Wissel aus der Abteilung Kommunaler Umweltschutz, wo sie für die Wildnisprojekte in den Städten zuständig ist. Sie hat die internationalen Workshops zu „Wild Cities“ durchgeführt und dabei viele Stadt-Wildnisse in aller Welt kennengelernt. Sie kann die Wildnisentwicklung in Chicago, Singapur, Hannover oder auch Arnshagen im Ruhrgebiet vergleichen und hat festgestellt: „Deutschland hat mehr wilde Natur zu bieten, als den meisten Leuten bewusst ist.“ Und sehr viel verwilderte Natur haben die Menschen direkt vor der Haustür, häufig ohne es so recht zu bemerken.

Vielleicht sollten wir lieber von „neuer Wildnis“ sprechen, denn in einem hochindustrialisierten Land wie Deutschland hat keine ursprüngliche Natur überlebt. Schon gar nicht in den Städten. Doch selbst dort finden Pflanzen und Tiere, die wir mit dem wilden Leben in der Natur verbinden, immer wieder genügend Platz und Nahrung. Fuchs, Zauneidechse, Steinmarder und Habicht leben in den



Mitarbeiter von DUH und Rewilding Europe erkunden das Stettiner Haff

Städten, Kiefer, Eiche, Efeu und Bärlauch wuchern wild, wenn die Städter sie lassen. „Wie erhalten wir die Natur, ohne sie zu zähmen?“, fragt Silke Wissel und wird darüber in den nächsten zwei Jahren mit den Bewohnern von Gelsenkirchen, Berlin, Arnshagen und Leipzig diskutieren. „Wildnis wird noch ein bisschen als bedrohlich wahrgenommen“, hat sie beobachtet und freut sich daher, Zeit zu haben, für die DUH in den Städteprojekten das zu machen, was die DUH besonders gut kann: Impulse geben, Veränderungen anstoßen und praktikable Ideen für Mensch und Natur zu entwickeln. Oder anders gesagt: Neue Pfade im Geiste aufbauen, damit die Bürger sich in der wilden Stadtnatur wohlfühlen und auch Trampelpfade im Dickicht akzeptieren.

» Wie erhalten wir Natur, ohne sie zu zähmen? «

.....  
 Silke Wissel, DUH-Expertin für die neue Wildnis in der Stadt



Pflanzen und Tiere finden neue Lebensräume auf einem verwilderten Bahngelände in Berlin



## Von Motorsägen und den Paragrafen

Grenzwerte regeln die Emissionen von handgeführten Maschinen wie Motorsägen und Motorsensen. Doch nicht alle Unternehmen halten sich daran: Die Maschinen stoßen zu viele giftige und umweltschädliche Stoffe aus und gefährden den Verbraucher

» Umwelt und Verbraucher, Natur und Mensch sind in unserem Denken und Handeln untrennbar miteinander verbunden. «

**U**mwelt- und Verbraucherschutz sind in den hochindustrialisierten Ländern untrennbar miteinander verbunden. Schließlich sichern saubere Umweltmedien wie Luft und Wasser das Leben und die Gesundheitsvorsorge der Menschen. Erst die sparsamen, sauberen und effizienten Maschinen und Geräte vom Backofen in der Küche bis zum Auto, von der Motorsäge bis zur Baumaschine ermöglichen ein gesundheitlich unbedenkliches Leben und einen umweltverträglichen Gebrauch der Maschinen, die nun einmal zu unserem Leben gehören. Was gut für die Umwelt ist, ist auch gut für den Verbraucher. Die Deutsche Umwelthilfe e.V. denkt zusammen, was zusammengehört und ist die einzige rechtlich anerkannte Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation in Deutschland. Umwelt und Verbraucher, Natur und Mensch sind in unserem Denken und Handeln untrennbar miteinander verbunden.

Mit scharfem Blick verfolgen wir daher die Einhaltung umweltrelevanter Grenzwerte, die zum

Schutz von Umwelt und Verbraucher erlassen wurden. „Der Verbraucher vertraut darauf, dass die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden – das ist aber nicht der Fall“, sagt Agnes Sauter, Leiterin der Abteilung Ökologischer Verbraucherschutz der DUH. So hat die Europäische Union eine ganze Reihe Gesetze zum Schutz von Mensch und Umwelt verabschiedet und sich 2014 in der Richtlinie 97/68/EG erneut die Emissionen der Motoren in mobilen Geräten und Maschinen vorgenommen. Die bestehenden Grenzwerte gelten selbstverständlich auch in Deutschland.

Agnes Sauter und ihre Kollegin Annette Grass, DUH-Expertin für Luftreinhaltung, haben sich deshalb mal die weitverbreiteten aber gern vergessenen benzinbetriebenen Gartengeräte wie Motorsägen, Motorsensen und motorgetriebene Freischneider beispielhaft genauer angeguckt. Immerhin tragen die Benutzer die Geräte sehr eng am Körper und atmen die Emissionen aus den Benzinmotoren direkt ein.



Die Maschinen dürfen deshalb nur sehr begrenzte Mengen der giftigen, gesundheitsgefährdenden und teilweise krebserregenden Stoffe wie Kohlenmonoxid, Kohlenwasserstoffe und Stickoxide ausstoßen.

Agnes Sauter und Annette Grass haben den Markt für Motorsägen und Motorsensen und die staatliche Überwachung der Umwelt- und Verbraucherschutzgesetze untersucht. Stichprobenartig haben sie zwölf Geräte vom zertifizierten Prüfungsinstitut TÜV NORD testen lassen. Nur vier der untersuchten Geräte erfüllen die gesetzlichen Grenzwerte. Und das kann für die Benutzer gefährlich werden. „Benzinbetriebene Gartengeräte wie Motorsägen, Freischneider oder Heckenscheren setzen beim Betrieb Kohlenmonoxid, Kohlenwasserstoffe und Stickoxide frei. Da diese die menschliche Gesundheit schädigen, ist ihr Ausstoß EU-weit reglementiert“, sagt Annette Grass. „Besonders gefährlich ist das geruchlose und giftige Nervengas Kohlenmonoxid“. Die Berufsgenossenschaften berichten, dass Arbeiter, die in der Nähe von benzinbetriebenen Maschinen arbeiten, sich in benommenen Zustand verletzen, ohnmächtig werden oder im schlimmsten Fall auch am Kohlenmonoxid ersticken. Stickoxide und Kohlenwasserstoffe sind zudem Vorläuferstoffe von bodennahem Ozon, das die Atemwege angreift und wegen seiner Gesundheitsgefährdung gar nicht erst entstehen soll.

„Es werden immer mehr gute Gesetze erlassen, doch die örtlichen Behörden kontrollieren dann die Umsetzung nicht“, beobachtet Sauter in ihrer langjährigen Praxis als ökologische Verbraucherschützerin. Mal sind die Behörden überlastet, mal finden sie sich nicht zuständig oder sie lassen die Kontrollen schleifen, um den örtlichen Handel nicht zu verprellen. Einzig Baden-Württemberg hat bislang die Emissionen der handgeführten Maschinen gemessen – alle anderen Bundesländer haben nur die Unterlagen geprüft oder gar nichts unternommen.

Doch Papier ist geduldig. Eine Zulassung haben nämlich auch die Geräte, die zu viele gesundheitsgefährdende Stoffe ausstoßen. Die aus China stammenden Hersteller haben sich bei einer britischen Behörde die notwendigen Unterlagen für den Verkauf ihrer Geräte in der EU geholt. Doch die Emissionen der Geräte im Verkauf liegen dennoch weit über den Grenzwerten. Immerhin hat ein Baumarkt nach den Recherchen der DUH die Geräte mit den Grenzwertüberschreitungen aus dem Verkauf genommen. Dennoch: Ein fast schon typischer Fall, den Sauter und Grass da aufgedeckt haben. Und den sie weiter verfolgen, bis die gesundheitsgefährdenden Geräte vom Markt sind.

» Es werden immer mehr gute Gesetze erlassen, doch die Behörden kontrollieren dann die Umsetzung nicht. «

Agnes Sauter, Leiterin  
Abteilung Ökologischer  
Verbraucherschutz

» Das geruchlose und giftige Kohlenmonoxid aus den Abgasen ist ein Nervengas – davon kann den Benutzern der Maschinen schwindlig werden. «

Annette Grass, DUH-Expertin  
für Luftreinhaltung

» Plastik in der Umwelt ist gefährlich und als Tüte vermeidbar, vor allem wenn die Verbraucher einen Mehrwegbeutel dabei haben. «



## Nicht ohne meinen Mehrwegbeutel

Tauschen, vermeiden, mitdenken – die DUH organisiert den Tausch von Einwegplastiktüten gegen umweltfreundliche Mehrwegtragetaschen und sammelt mehr als 100.000 Unterschriften für eine Umweltabgabe auf Plastiktüten

**D**ie Berliner verbrauchen 30.000 Plastiktüten – in der Stunde. Zusammengeknotet ergeben die Tüten neun Kilometer und sammelt man die Tütenschnüre ein paar Tage lang, können die Bewohner Berlins ihre Stadt mit einer Kilometerlangen Kette aus Plastikbeuteln umrunden.

Soweit ist es im Laufe des Plastiktütenprojekts der DUH, mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Naturschutz, nicht gekommen. Aber ein paar Tausend Tüten hat Julia Barthel aus der DUH-Abteilung Kreislaufwirtschaft gesammelt. Besser gesagt: sie hat sie getauscht. Strategisch gut platziert, hat sie vor den größten Shopping-Malls und in den Einkaufsstraßen der Stadt die Plastiktüten

der Passanten gegen eine schwarze Mehrwegtasche aus Recyclingmaterial mit dem grünen Aufdruck „Plastiktüte war gestern“ getauscht.

Der Spruch und die Taschen kamen bei den Berlinern gut an, erzählt Julia Barthel. Und wie das beim Tauschen so üblich ist, haben sie und ihre Kollegen während der Tütentauschtage mit den Leuten geredet und sie über die Umweltauswirkungen von Plastiktüten informiert. Ein Teil der leichten Tüten fliegt in der Gegend rum und landet im Meer. Die Plastikstrudel von der Größe Zentraleuropas im Pazifik sind mittlerweile weltbekannt. Doch auch die Wellen der Nord- und Ostsee spülen 1,5 Plastiktüten und drei dünne Flatterbeutel pro hundert Meter



DUH-Mitarbeiterin Julia Barthel kommt bei den Tütentauschtagen mit Berlinern ins Gespräch

Strand an. Für Fische, Seevögel und Meerestiere ist der unverdauliche Müll lebensgefährlich, wenn sie den im Meer zerriebenen Kunststoff mit Nahrung verwechseln und fressen. Plastik ist eine Pest und als Tüte vermeidbar, vor allem wenn die Verbraucher eine Mehrwegtasche dabei haben. Die Verbraucher in Berlin finden das auch. Auf den Tütentauschtagen beschwerten sich viele, dass sie in Geschäften oft keine Chance sehen, ihren Einkauf ohne Einwegtüte nach Hause zu bringen.

Das Umdenken im Einzelhandel beginnt langsam. Angeregt durch unsere breite Öffentlichkeitsarbeit, meldeten sich Drogeriemärkte und Einzelhändler bei Julia Barthel. Einige Unternehmen wollten in Zukunft Tüten aus recyceltem Material verwenden und so Ressourcen schützen. Zwei Drogeriemarktketten haben nach Gesprächen mit der DUH die kostenlosen kleinen Beutel zum Abreißen probeweise von den Kassen entfernt.

Was in Berlin geht, können andere Städte auch. Als studierte Wirtschaftskommunikatorin weiß Julia Barthel alle Kanäle der Kommunikation zu nutzen. Bundesweit hat sie die Kampagne aus Berlin unter anderem über die gängigen Social Media Kanäle wie Facebook verbreitet. So ist sie in Kontakt mit den Umweltbeauftragten von mehreren Städten und Kommunen in ganz Deutschland gekommen, die die Aktion „Einwegtüte gegen Mehrwegtasche“ in ihren Städten übernommen haben.

Denn selbstverständlich haben wir den Anspruch, in ganz Deutschland den Verbrauch von mehr als 6 Milliarden Einwegtüten aus Plastik pro Jahr zu senken. Doch guter Wille der Verbraucher und Umdenken bei einzelnen Unternehmen reicht nicht aus, um den Berg an Plastikmüll zu senken. Wir fordern daher die Bundesregierung auf, eine

Umweltabgabe auf Plastiktüten zu erheben. In einem Rechtsgutachten zeigen wir, dass die rechtliche Grundlage für eine Abgabe auf die Einwegverpackung besteht. 22 Cent pro Tüte erscheint uns sinnvoll und verkraftbar, außerdem zeigt Irland mit einer Abgabe in der Höhe, wie es geht. Seit Einführung der Abgabe auf Einwegtüten sank der Verbrauch von 328 Plastiktüten auf 16 pro Einwohner im Jahr.

Und wir sind mit unserer Forderung wirklich nicht allein. Mehr als 100.000 Menschen haben mit ihrer Stimme eine „Umweltabgabe auf Plastiktüten“ von Bundesumweltministerin Barbara Hendricks auf dem Online-Portal change.org gefordert. Bei der zeitgemäßen Umweltschutzkommunikation in dem Social Media Portal hat uns die Aktivistin Stefanie Albrecht unterstützt. Zusammen haben wir die Petition für eine Abgabe auf Einwegtüten geschrieben, die sie mit ihrem Namen und Fotos verbreitet hat. Denn sie ist ebenso wie andere ihrer Generation überzeugt: Plastiktüte war gestern.



„Plastiktüte war gestern“, sagt Umwelt- und Online-Aktivistin Stefanie Albrecht



## Die den Streit dämpfen

Umwelt- und Naturschutzthemen können Sprengstoff bergen. Die DUH hilft, Konflikte in der Energiewende zu entschärfen und gegensätzliche Interessen zu moderieren. Der Geheimtipp für Politiker im Umgang mit dem Bürger: Zuhören!

» Wenn man sich mit den Belangen des Bürgers beschäftigt, tauchen mit einem Mal ganz neue Kompromisse auf. «

Peter Ahmels, DUH-Leiter Energie und Klimaschutz

**D**ie 220 Frauen und Männer in der Sporthalle von Tönning hat Nadine Bethge mit Handschlag begrüßt. Jedem Bürger, jeder Bürgerin hat sie sich als Moderatorin des Abends vorgestellt. Und weil sie damit den persönlichen Kontakt auf der Versammlung zum Bau der Stromnetztrasse entlang der Nordseeküste von Schleswig-Holstein gelegt hat, kommt der ein oder die andere nach der hitzigen Runde zu ihr und erzählt.

Das ist das Beste, was passieren kann. Im persönlichen Gespräch kann Nadine Bethge etliche der Befürchtungen mindern. Geht es um Strommasten, überwiegen die Sorgen. Nicht nur in Tönning, auch in den anderen Dörfern entlang der 130 Kilometer langen Nordsee-Trasse und auch in den Dörfern an der Ostsee, durch die die Osttrasse verlaufen wird. „Die Bürger wollen über das Ob der Trassen diskutieren – wir über das Wie“, sagt Nadine Bethge aus der Abteilung Energie und Klimaschutz. „Die Leute wissen nicht, dass die Entscheidung für den Trassenbau gefallen ist und dieser Entscheidung ein umfangreicher Prozess vorausgegangen ist.“

Die Würfel für die Energiewende sind gefallen, der Ausbau der Stromnetze an der Nord- und Ostsee beschlossen. Schließlich muss der Strom aus den Windkraftanlagen an der See auch in den Süden Deutschlands gelangen. Die rot-grüne Landesregierung von Schleswig-Holstein möchte ihren Bürgerinnen und Bürgern jedoch erklären, was da demnächst hinterm Haus passiert. Sie hat daher Peter Ahmels und sein Team von der DUH-Abteilung Energie und Klimaschutz beauftragt. „Wir übersetzen, was für einen normalen Bürger unverständlich ist“, sagt Bethge, die mit Peter Ahmels durchs Land reist und das „informelle Konsultationsverfahren“ durchführt. Mit anderen Worten: Sie reden mit jedem, sammeln Einwände gegen den Ausbau, erklären die Gesetzeslage, die Energiewende und, dass die Trasse in begründeten Fällen auch mal hundert Meter verlegt werden kann. Wenn zum Beispiel sonst ein kulturhistorisch wichtiger Deich zerstört würde oder der Ausbau eines Gehöfts zerschnitten wäre.

300 Fragen von betroffenen Bürgern haben Bethge und Ahmels an die Landesregierung und

an den Netzbetreiber weitergeleitet. Und sie haben die 300 Antworten des Ministeriums und des Unternehmens wieder den Bürgern übermittelt. Dafür haben sie zwei Mal alle in die große Messehalle von Husum eingeladen und wieder sehr viele Hände geschüttelt. „Entscheidend ist, dass die Menschen sich wahrgenommen fühlen und dass sie miteinander ins Gespräch kommen“, hat Ahmels beobachtet, der seit 2008 derartige Dialoge für die DUH moderiert. „Wenn man sich mit den Belangen des Bürgers beschäftigt, tauchen mit einem Mal ganz neue Kompromisse auf“, sagt Ahmels. Wenn zum Beispiel der Bürgermeister einer Gemeinde seine Einwände gegen die 380-Kilovolt-Leitungen fallen lässt, weil man sich an die am Dorfrand verlaufene 220-Kilovolt-Trasse ja auch im Lauf der Jahre gewöhnt habe.

Kontroversen moderieren, Konflikte besprechen, Streit aushalten, sind Kommunikation im besten Sinne. Die Deutsche Umwelthilfe verfügt über eine weite und in Jahrzehnten gewachsene Erfahrung in der Moderation von konfliktreichen Themen. Denn Natur- und Umweltschutz erhitzen bei vielen wirt-

schaftspolitischen Themen die Gemüter und wir haben deshalb schon immer die unterschiedlichen Interessenvertreter an einen Tisch geholt. Wir sind davon überzeugt, dass wir nur gemeinsam einen Ausgleich der Interessen von Mensch und Umwelt, von Wirtschaft und Natur erreichen. Nur in einer gesunden Umwelt und in einer vielfältigen Natur können wir alle in einem dichtbesiedelten Land wie Deutschland gut leben.

#### **Das Dilemma der Energiewende – Windkraftanlagen stören Meeressäuger**

Ein Konflikt der Industriegesellschaft hat eine ganze Zeitlang die Natur- und Umweltschutzverbände gespalten – auch die DUH. Alle wollten die Energiewende, alle wollten Strom aus Wind und Sonne, doch dann wurde klar, dass der Bau der Anlagen die Natur bedrängt. Besonders deutlich ist das beim Bau der Windkraftanlagen im Meer. Der Schall der Rammarbeiten schädigt Fische, Meerestiere und den gesetzlich streng geschützten Schweinswal.



» Wir übersetzen  
aus der Politik,  
was für einen  
normalen Bürger  
unverständlich ist. «

.....  
Nadine Bethge, DUH-Media-  
torin im Trassenausbau

## Konflikte ausgleichen, Kompromisse finden

Die Schallwellen vertreiben die Schweinswale aus ihrem Lebensraum, stören sie beim Fressen, bei der Jungenaufzucht und zerstören im schlimmsten Fall das Gehör. Da Schweinswale mit Echolot im trüben Wasser ihren Weg, ihre Nahrung und ihre Jungen finden, bedeutet Taubheit den Tod.

### Intensive Diskussionen führen zu einer technischen Lösung

Das ist selbstverständlich nicht akzeptabel. Eine technische Lösung für das Dilemma musste her. Denn der Bau der Windanlagen ist beschlossen und in vollem Gange. Ohne den Strom vom Meer knickt die Energiewende ein. Die Natur- und Meeresschützer der DUH sind daher mit den Kollegen aus der Abteilung Energie und Klimaschutz das Thema konstruktiv angegangen: Sie haben den Konflikt von allen Seiten beleuchtet und öffentlich diskutiert. Auf zwei Schallschutz-Tagungen und an drei „Kaminabenden“ haben sie Experten aus der Industrie und dem Bundesamt für Naturschutz zusammengebracht, haben mit Meeresbiologen, Ingenieuren, Schallexperten und Strömungstechnikern debattiert, sich die Erfahrungen aus den USA, den Niederlanden und Dänemark angehört.

DUH-Energiewende-Fachmann Peter Ahmels und der DUH-Naturschutzleiter Ulrich Stöcker haben mit den kontroversen Tagungen einen Veränderungsprozess in der Windkraftbranche unterstützt. Je mehr Wind sie um den Schall und den Schweinswal gemacht haben, desto größer wurde der Druck auf die Bundesregierung und auf die Branche etwas zu verändern. Die Regierung hat Grenzwerte für die Schallemissionen erarbeitet, die Industrie hat Schallminderungssysteme erfunden. Ein Kompromiss, mit dem vor allem der Schweinswal leben muss. Mit dem die Natur- und Umweltschützer aber auch einen Konflikt entschärft haben.

» Je mehr Wind die DUH um den Schall und den Schweinswal gemacht hat, desto größer wurde der Druck etwas zu verändern. «

Ulrich Stöcker, Leiter der Abteilung Naturschutz





## Neuer Strom in neuen Leitungen

Trassen müssen ausgebaut, die Stromverteilung umgebaut werden – die Energiewende vernetzt das Land noch mal neu. Das setzt eine Menge Kontroversen frei. Die DUH diskutiert mit Experten aus Industrie, Bürgerinitiativen, Wissenschaft und Naturschutzverbänden

■ Neue Stromtrassen und Leitungen sind notwendig, um den Strom aus Wind, Sonne und Biogas zu transportieren. Ohne neue Trassen wird die Energiewende verenden, ohne Netze bleibt der Strom aus erneuerbaren Energien dort, wo er produziert wurde. Die Deutsche Umwelthilfe hat schon früh das kontroverse Thema Netzausbau aufgegriffen und die Diskussion darüber vorangetrieben. Wir sind uns darüber bewusst, dass Stromtrassen bei den meisten Menschen unbeliebt sind und die Leitungen für Vögel eine Gefahr bedeuten können. Aber Nichtstun bringt die Energiewende nicht voran. Wir haben uns daher aus umweltpolitischer Sicht mit dem Umbau des Stromnetzes beschäftigt, haben die sozialen, politischen und naturrelevanten Aspekte des Netzausbaus in die Diskussion um die erneuerbaren Energien gebracht. Denn klar war und ist, dass die neuen Stromtrassen die Achilles-Sehne der Energiewende sind.

Für das Bundesumweltministerium haben wir die Erkenntnisse der vergangenen Jahre

bereits zwei Mal aufbereitet und im Plan N bzw. Plan N 2.0 als Handlungsempfehlungen an die Bundesregierung gegeben. Plan N 2.0. aus dem Jahr 2014 schreibt den Plan N fort und fasst die Ergebnisse von intensiven Diskussionen darüber zusammen, wie denn die Stromtrassen möglichst konfliktfrei gebaut werden können.

Die DUH hat mehrfach Experten aus Industrie- und Umweltverbänden, Vertreter der Energiewirtschaft und von Bürgerinitiativen, Netzbetreibern, Kommunen und Naturschützern zusammengebracht und mit ihnen alle Aspekte des Netzausbaus diskutiert. Die Meinungen und Positionen bleiben unterschiedlich, wenngleich sich auch mancher Streitpunkt in der Diskussion aufgelöst hat. Dennoch lassen die Gespräche auch Rückschlüsse und Empfehlungen zu und zeigen, dass die gemeinsame Auseinandersetzung über das Thema zu Lösungen für die ganze Gesellschaft führen. Deutlich wurde, dass viele Menschen keine neuen

Netze akzeptieren werden, wenn Strom aus Braunkohle hindurch fließt. Die Sorge ist unbegründet, denn schon jetzt hat der Windstrom Vorfahrt im Netz. Zudem sinkt die Menge von Braunkohlestrom allein in Sachsen-Anhalt bis 2024 um 100 Megawatt – während die Windenergieleistung um 2000 Megawatt steigt.

Aus Erfahrung wissen wir, dass große Bauvorhaben nur dann in der Bevölkerung eine Chance haben, wenn die Bürgerinnen und Bürger mitreden können. Wir empfehlen daher in Plan N 2.0 auch, dass die Menschen frühzeitig an der Planung beteiligt werden. Außerdem zeigen wir, dass auch weniger Netzausbau möglich ist und wie die Vögel entlang der Trassen besser geschützt werden können. Die Gespräche gehen weiter, denn die Energiewende ist eine Aufgabe für Generationen.



## Die Tricks der Konzerne enttarnen

Autos brauchen mehr Sprit, als von den Herstellern angegeben, das Kältemittel in der Klimaanlage ist leicht entzündlich und dann tödlich, der Katalysator reinigt gar keine Abgase – die DUH-Verkehrsexperten sind den Unternehmen auf der Spur

■ Dicke Autos, fette Rechnungen. Die Autoindustrie manipuliert den Spritverbrauch von Neuwagen auf dem Prüfstand und verfälscht damit die Emissionen und die Kosten für den Treibstoffverbrauch. Der liegt im normalen Betrieb um durchschnittlich 38 Prozent über den Angaben der Hersteller, hat der International Council on Clean Transportation (ICCT) ermittelt. Der ICCT bestätigt damit die Untersuchungen der Deutschen Umwelthilfe in den vergangenen zehn Jahren, auf die wir auch ebenso lang hinweisen. Doch die Autokonzerne tricksen immer dreister. 2001 lagen die realen Spritverbräuche acht Prozent über den Angaben der Hersteller, nun sind es schon 38 Prozent. Die Autokonzerne schädigen mit den manipulierten Verbrauchsangaben die Umwelt, das Klima und den Verbraucher. Und es zeigt sich wieder einmal, dass Umweltschutz und Verbraucherschutz zwei Seiten derselben Medaille sind.

### Klimaschutz bleibt auf der Teststrecke

Die Autokonzerne erhoffen sich mit den manipulierten Verbrauchsangaben einen Vorteil im Wettbewerb. Scheinbar erfüllen die Hersteller mit den manipulierten Angaben die Klimaschutzvorgaben und die CO<sub>2</sub>-Grenzwerte für ihre Flotten. Doch der Klimaschutz bleibt auf der Teststrecke. So wie die Industrie die Autos für die Tests präpariert, kann kein Autobesitzer fahren. Die Autos werden gewichtsoptimiert, die Reifen über den empfohlenen Druck aufgepumpt, der Motor mit teuren Hochleistungsölen geschmiert – alles unrealistisch für den normalen Straßenbetrieb. Auf dem Prüfstand wird die Batterie zu 100 Prozent aufgeladen, die Lichtmaschine aber abgestellt, die Hersteller testen alle in der EU-Richtlinie für Verbrauchstests erlaubten Toleranzen und holen noch mal zwei Prozent mit ungenauen Messgeräten heraus.

Die Trickereien summieren sich. Ganz vorn liegen die deutschen Premiumhersteller Audi mit 50 Prozent Mehrverbrauch beim A6 und Mercedes mit 45 Prozent bei der neuen E-Klasse, der 5er von BMW verbraucht 40 Prozent mehr Sprit als angegeben.

Die Deutsche Umwelthilfe nimmt diese Verbrauchertäuschung nicht hin. Unser Ziel ist, die Bundesregierung zum Handeln zu bringen. Sie soll die Zulassungsbehörden anweisen, die Angaben der Autohersteller zu überprüfen und die Industriedaten nicht länger blind zu übernehmen. Um den politischen Druck zu erhöhen, unterstützt die DUH fünf Musterklagen von Autobesitzern gegen die Konzerne.

Das Kältemittel R 1234yf in einigen neuen Modellen brennt wie Zunder. Einen Film über den Brandtest der DUH finden Sie im Internet.



[www.autoklimaanlage.info](http://www.autoklimaanlage.info)



### Politik kungelt mit Kältemittelindustrie

Auch bei den neuen Kältemitteln für Klimaanlagen macht die Autoindustrie eine schlechte Figur. In mehr als 200.000 Neuwagen flottiert mittlerweile das leicht entzündliche und umweltschädigende Kältemittel R1234yf, unter anderem auch in den E-Autos i3 und i8 von BMW. Dabei haben neue Tests ergeben, dass das chemische Kältemittel R1234yf noch gefährlicher ist, als bislang bekannt. Die DUH hatte ein Prüfinstitut beauftragt, eine Standardsituation zu prüfen, in der jährlich rund 20.000 Autos in Deutschland ausbrennen. Das Ergebnis: Die Fluorchemikalien in R1234yf verursachen beim Brand Fluorwasserstoff, auch wenn das Kältemittel sich nicht direkt selbst entzündet. In der Luft haben die Messtechniker eine Konzentration von 45 ppm Fluorwasserstoff

gemessen, was ausreicht, die Gesundheit von Fahrer und Rettungskräften irreversibel zu schädigen.

Die DUH hatte das chemische Kältemittel R1234yf schon zwei Mal in den vergangenen Jahren getestet. Dabei war herausgekommen, dass das Kältemittel leicht entzündlich ist und im Brandfall in Verbindung mit Wasser daraus die tödlich ätzende Flusssäure entsteht. Einige Autokonzerne haben schließlich die Tests wiederholt und sind zu demselben Ergebnis gekommen. Die meisten deutschen Unternehmen setzen das chemische Kältemittel R1234yf daher nicht ein, nutzen aber die alten klimaschädlichen Chemikalien, anstatt endlich das natürliche Kältemittel CO<sub>2</sub> einzusetzen, wie bereits seit Jahren angekündigt.

Die DUH hat mittlerweile Unterlagen aus der zuständigen EU-Kommission erhalten,

die klar belegen, dass sich Industrievertreter und Mitarbeiter der EU getroffen haben. Wir haben nach Durchsicht der Dokumente den starken Verdacht, dass die Kommission unter dem altem Industriekommissar die Interessen der Autoindustrie und der Kältemittelhersteller über den Gesundheitsschutz der Menschen gestellt hat. Die EU-Kommission gibt sogar zu, dass sie „die Anpassungsfähigkeit und Stabilität der Unternehmen sowie ihre mittelfristigen Pläne“ schützt. „Zum Schutz geschäftlicher Interessen“ gibt die EU-Kommission keine weiteren Dokumente heraus. Im Interesse von Umwelt und Verbrauchern nehmen wir das nicht hin. Die DUH klagt daher beim Europäischen Gerichtshof gegen die Kommission und fordert die volle Offenlegung aller Absprachen.



### Vom Blauen Engel zur Blauen Plakette

Wirklich stolz sind wir auf den Blauen Engel für Austauschkatalysatoren. Angeregt durch die DUH, haben das Umweltbundesamt und die zuständige Expertenkommission einen Blauen Engel für Austauschkatalysatoren erarbeitet. Fünf Unternehmen führen bereits Produkte mit dem Umweltzeichen. Katalysatoren mit dem Blauen Engel garantieren den Verbrauchern, dass sie nachhaltig umweltfreundlich sind und zuverlässig die Abgase reinigen.

Der Blaue Engel für Austauschkatalysatoren gleicht damit die wettbewerbliche Unwucht aus, die einige Unternehmen mit mangelhaften Austauschkatalysatoren geschaffen haben. Sie bringen billige Katalysatoren auf den Markt, die nach kurzer Benutzungszeit den Namen Abgasreinigung nicht verdienen.

Der Blaue Engel dient also wieder einmal dem Umwelt- und dem Verbraucherschutz.

Saubere Luft ist eines unserer wichtigsten umweltpolitischen Ziele. Nach den Erfolgen für die Luftreinhaltung durch Umweltzonen in Städten, nehmen wir uns nun den bislang vernachlässigten Stickoxiden an. Auch Stickoxide aus dem Straßenverkehr müssen gemindert werden, denn sie verschlechtern die Luft insbesondere in Städten. Stickoxide  $\text{NO}_x$  und das gesundheitsschädliche Stickstoffdioxid  $\text{NO}_2$  entstehen bei der Verbrennung von Kraftstoffen. Vor allem Dieselfahrzeuge ohne modere Abgasreinigung stoßen bedenkliche Mengen  $\text{NO}_2$  aus. Da Stickoxide die Atmungsorgane schädigen, zur Bildung von Bodenozone und sekundärem Feinstaub beitragen und das Erdreich versauern, gelten Grenzwerte für die Konzentration der  $\text{NO}_2$  in Städten.

Daran hält sich bislang aber niemand. Wir kümmern uns daher verstärkt um die Ausweitung der Umweltzonen auch auf Stickoxide. Gemeinsam mit anderen Umweltverbänden fordern wir die Einführung einer Blauen Plakette, die ausschließlich Fahrzeugen mit geringen Emissionen die Einfahrt in belastete Gebiete gestatten soll. Fahrzeuge, die die Anforderungen der Euronorm 6 (bzw. VI für schwere Nutzfahrzeuge) auch im realen Betrieb erfüllen, erhalten diese Plakette. Mit der Blauen Plakette verbessern Städte die Luft und die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner.



## »Das System lädt dazu ein, zu betrügen«



Die Politik weiß, dass Autohersteller die Spritverbräuche herunter rechnen, sagt Dorothee Saar, Leiterin des Bereichs Verkehr und Luftreinhaltung. Die Regierung unterstützt damit die Autoindustrie, anstatt die Rechte der Verbraucher zu schützen

### Die Hersteller rechnen den Spritverbrauch von Autos herunter. Wieso können sich die Konzerne das leisten?

» Die Hersteller ermitteln die Spritverbrauchsangaben selbst und übermitteln den Behörden diese Werte. Eine Kontrolle, zum Beispiel durch das zuständige Kraftfahrtbundesamt, findet grundsätzlich nicht statt. «

### In den USA mussten die japanischen Hersteller Kia und Hyundai 100 Millionen US-Dollar Strafe zahlen.

» In Deutschland muss jeder Autofahrer als Einzelkämpfer vor Gericht ziehen. Es sind viele Fälle dokumentiert, wo Autofahrer Recht bekommen haben und dann das Auto zurückgeben konnten. Aber daraus werden keine Schlussfolgerungen für den Konzern abgeleitet. In den USA müssen die verklagten Hersteller wegen der falschen Angaben an alle Autobesitzer des Modells zahlen und eine Strafe an den Staat. Das sind Sanktionen, die wir uns in Deutschland wünschen. «

### Warum rechnen die Unternehmen die Spritverbräuche runter?

» Die Konzerne errechnen sich damit einen Wettbewerbsvorteil, um sich gut auf

dem Markt zu präsentieren. Sie tun so, als ob sie ein effizientes Fahrzeug anbieten, das schnittig ist und flott aussieht. Die Hersteller haben die Verpflichtung bis 2015 einen durchschnittlichen Ausstoß der Neuwagenflotte von 130 Gramm CO<sub>2</sub> zu erreichen. Auf dem Papier schaffen das einige Hersteller schon heute, aber die Realität sieht anders aus. «

### Die Unternehmen rechnen sich schön.

» Es interessiert nur der Grenzwert auf dem Papier – der muss eingehalten werden. Damit können die Konzerne die Strafzahlungen umgehen. Ob und wie weitere Verschärfungen ab 2020 kommen, wird ja erst noch verhandelt. Und da bauen die Konzerne vor... «

### ...und beeinflussen entsprechend die Politik.

» Genau. Sie erzählen der Politik, dass höhere Grenzwerte für den Klimaschutz dann angeblich den Wirtschaftsstandort Europa gefährden. «

### Die DUH nimmt in gewisser Weise hoheitliche Aufgaben wahr, wenn sie die Einhaltung der Grenzwerte überprüft.

» Die Automobilindustrie hat in Deutschland durchgesetzt, dass eine Kontrolle durch die Behörden nicht stattfindet. Wir fordern obligatorische Tests durch das Kraftfahrtbundesamt und eine Korrektur der offiziellen amtlichen Spritverbrauchsangaben. So hätten dann auch alle Autofahrer automatisch einen Anspruch auf Schadenersatz. «

### Die fehlenden Sanktionen sind einer der Wege, auf denen die Regierung den Unternehmen entgegenkommt?

» Ja, das Entgegenkommen hat viele Formen. Wenn wir die fehlende Überwachung der Spritverbräuche bei politischen Entscheidungsträgern ansprechen, beißen wir auf Granit. «





## Der Wert der Natur

Vom Okavango-Delta in Botswana bis zum Auwald am Altrhein sind die DUH-Naturexperten unterwegs, bilden Netzwerke und halten den Naturschutz im Fluss

■ Den größten Erfolg der Naturschutzarbeit in diesem Jahr konnte die DUH am 22. Juni feiern: Das Welterbe-Komitee der UNESCO beschloss die Aufnahme des Okavango-Deltas in Botswana als Weltnaturerbe. Wir freuen uns mit unserer Projektpartnerin Dr. Karen Ross, dass das größte Binnendelta der Erde damit zum 1000. Welterbe der Menschheit erklärt wurde.

Doch vor allem national arbeiten die DUH-Naturschützer für neue Wildnis und für naturnähere „Lebendige Flüsse“. Gemeinsam mit elf weiteren Verbänden haben wir Positionen für einen ökologischen Hochwasserschutz erarbeitet und in dem acht-seitigen Papier „Flussauen zurückgewinnen – natürlichen Wasserrückhalt verbessern! – Position zur Erarbeitung eines nationalen Hochwasserschutzprogramms“ vorgelegt. An der Elbe in Sachsen haben wir zwei Schüler-Camps mit gleichem Pro-

gramm und jeweils fast 50 Teilnehmern aus acht Schulen durchgeführt.

Der Fischotter lebt wieder mitten in Thüringens Landeshauptstadt Erfurt. Passend zum ersten Auftauchen des Wassermarders haben wir die Planung für den fischottergerechten Umbau von 20 Brücken in Nord- und Ostthüringen erfolgreich abgeschlossen. Wir kooperieren dort mit dem Flussbüro Erfurt, mit dem wir auch zwei Workshops zu Lebendigen Flüssen in Düsseldorf und Erfurt ausgerichtet haben. Mit Vertretern von Behörden, Umwelt- und Gewässerschutzverbänden und Partnern des DUH-Netzwerks Lebendige Flüsse haben wir dort über die Wiederanbindung von Altarmen diskutiert, die Belebung von Auen und deren Auswirkung auf die Flussdynamik und Biodiversität von Flusslebensräumen sowie über nachhaltige Hochwasserschutzkonzepte. Fast 100

Teilnehmer aus Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden konnten sich von den erfolgreich umgesetzten Projekten überzeugen, zum Beispiel am „Urdenbacher Altrhein“: Mit einer Deichschlitzung im Süden Düsseldorfs in Sichtweite von Wohnsiedlungen wurde wieder ein frei fließendes Niederungsbachsystem geschaffen.

### Mit Fischern im Dialog

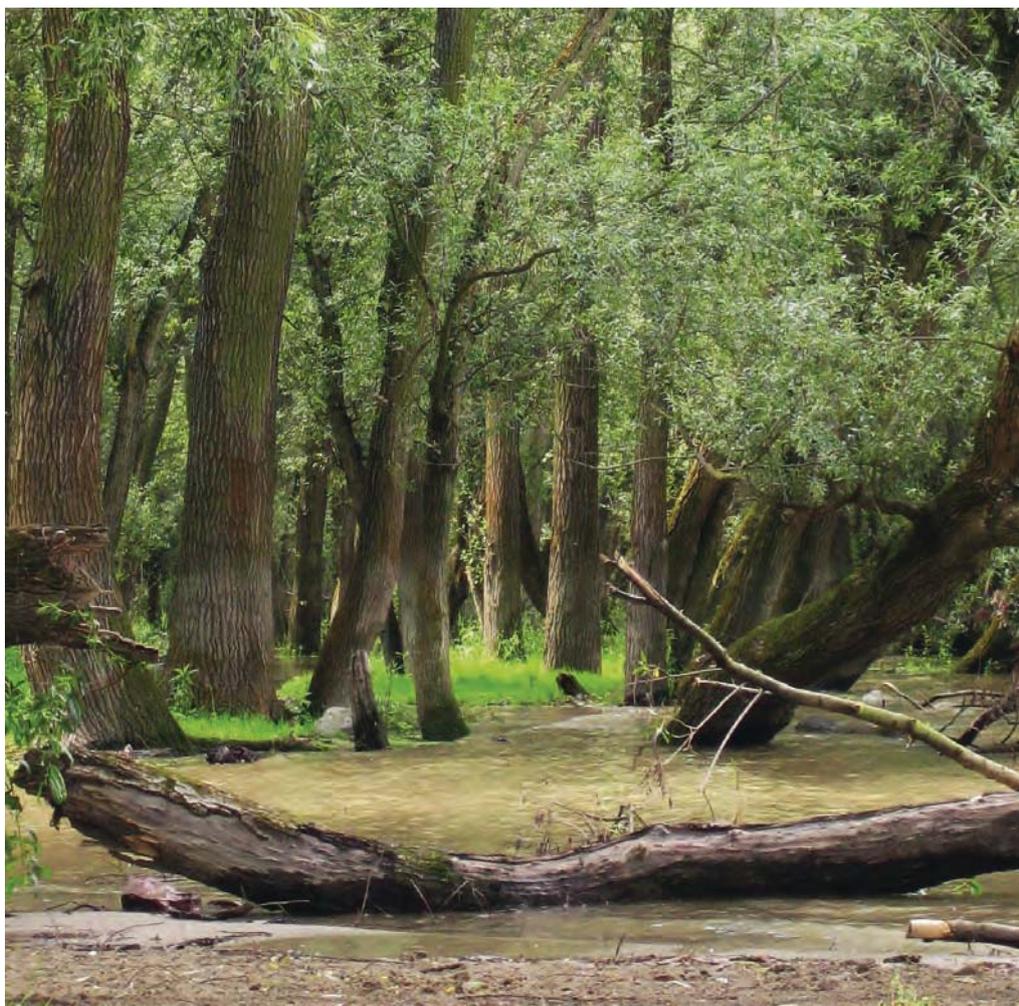
Die Netzwerkbildung ist eine der Kernkompetenzen unserer Arbeit – auch für die „Lebendigen Meere“. Auf dem „Fischereidialog Lebendige Nordsee“ haben wir die wichtigen Akteure zusammengebracht und mit den Fischern die fischereipolitischen Entwicklungen für eine nachhaltige Neuausrichtung diskutiert. Wie zuvor der „Fischereidialog Ostsee“, bot der „Fischereidialog Nordsee“ eine offene Plattform

für Fischer, Naturschützer, Wissenschaftler und fischereipolitische Entscheidungsträger. Die DUH hat die Inhalte ihrer Broschüre „Lebendige Nordsee – Beispiele für vorbildliche Fangmethoden und ihre Anwendbarkeit auf den Nordseeraum“ vorgestellt und in einem ergebnisoffenen Meinungsaustausch mit mehr als 40 Teilnehmern diskutiert. Denn nur im intensiven Austausch mit Fischern können Ideen für eine naturschonende Fangpraxis in praxistaugliche Lösungen übersetzt werden, um den sensiblen Lebensraum Nordsee zu bewahren.

**Biologische Vielfalt und ihr Wert**

Die DUH verfolgt das Ziel, politische Allianzen und Bündnisse mit der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft für einen effizienten Umwelt- und Naturschutz einzugehen. In unserem neuen „Diskussionsforum Ökosystemleistungen: Chancen und Risiken einer ökonomischen Bewertung von Natur“ diskutieren wir die Inwertsetzung von Natur und Ökosystemleistungen. Wir kooperieren dabei mit dem Unternehmensnetzwerk ‘Biodiversity in Good Company’, dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig. Die Idee der Zusammenarbeit von Naturschützern mit Wirtschaft und Wissenschaft haben unsere Hauptredner aufgegriffen: Prof. Klaus Töpfer, Exekutivdirektor des IASS Institute for Advanced Sustainability Studies und früherer Chef des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, und Barbara Unmüßig, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung.

Solche Ansätze können neue Möglichkeiten eröffnen, auch naturschutzfernere gesellschaftliche Gruppen in die Diskussion um Naturschutz und biologische Vielfalt einzubinden und gemeinsam notwendige politische Initiativen zum Schutz der Natur zu entwickeln. Mit unserem Dialogangebot wollen wir eine kritische Auseinandersetzung zu diesen Fragen befördern, denn die Antworten liegen keinesfalls auf der Hand. Dabei können wir z. T. auf Erfahrungen aus dem Projekt „Online-Informationsplattform für Biodiversitätsmärkte“



zurückgreifen, in dem wir gemeinsam mit dem Global Nature Fund Leitfäden u.a. für Finanzinstitute entwickelt haben.

Förderer: BMZ, Sächsisches Staatsministerium für Kultus, Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, C&A Foundation, Kyocera Document Solutions, Bundesamt für Naturschutz, FraPort





## Bürger beackern ihre Stadt

Städte haben mehr von ihren Bürgerinnen und Bürgern, wenn sie mit ihnen auf Augenhöhe sprechen und sie an der Stadtplanung beteiligen. Die DUH unterstützt die Städte dabei, die Perspektive zu wechseln

■ Unter Obstbäumen sitzen junge Eltern, Kleinkinder räkeln sich auf einer Decke, zwei Mädchen toben durch das Gebüsch, im Gemüsebeet bereiten Nachbarn den Boden für die Setzlinge vor. Im Interkulturellen Garten Erfurt haben Menschen aus unterschiedlichen sozialen und ethnischen Gruppen einen Treffpunkt gefunden. Sie gestalten den Garten, engagieren sich für gesunde Lebensmittel und dabei auch für ein respektvolles Miteinander zwischen Erfurtern aller Nationalitäten. Zusammen mit anderen bürgerschaftlichen Initiativen arbeiten sie für eine soziale und nachhaltige Entwicklung der Stadt.

Erfurt ist nur ein Beispiel für Urban Gardening, der Bewegung für Stadtgärten. Viele Menschen sehen die Stadt nicht mehr als gemachtes Nest an, wo sie sich mit den Gegebenheiten abfinden und sich nur bei groben Unzulänglichkeiten Gehör ver-

schaffen. Die Stadt ist ein Handlungsfeld, in dem jede Nische zwischen Gebäuden, Straßen, Grünflächen, Baulücken und Plätzen ein potenzieller Ort der Begegnung, des sozialen Miteinanders, der Selbstentfaltung und der Teilhabe am städtischen Leben sein kann.

Die DUH hat während des Projekts „Umweltgerechtigkeit durch Partizipation“ einige solcher Stadtgärten mehrere Jahre lang begleitet. Gerade in Erfurt fiel uns auf, dass die Stadtverwaltung den Interkulturellen Garten und andere bürgerschaftliche Initiativen außergewöhnlich unterstützt. Bürgerbeteiligung heißt in Erfurt nicht nur, dass die Stadt ihre Bürger bei Projekten zu Planungsworkshops einlädt. Die Stadt schätzt und fördert das Potential der Bürgerinnen und Bürger für die Entwicklung der Stadt. Und ja, begegnet ihnen mit Interesse und Wohlwollen.

Davon profitiert die Stadt. Die bürgerschaftlichen Projekte strahlen auf vielfältige Weise in den Stadtteil und treiben manchmal die Entwicklung voran. Die Gegend rund um den interkulturellen Garten hatte einen schlechten Ruf, die umliegenden Häuser galten wegen der früheren Nutzung als Rotlichtviertel und wegen industrieller Lärm- und Geruchsbelastung als schlecht zu vermieten. Kurz nach Einrichtung des Gartens wurden Wohnhäuser saniert und der Gemeinschaftsgarten war für einige Mieter der Hauptbeweggrund, dorthin zu ziehen.

Beteiligung auf Augenhöhe heißt, Eigeninitiative zu bestärken und den Bürgerinnen und Bürgern Raum zu geben, um ihre eigenen Ideen im Stadtgebiet umzusetzen. Wir unterstützen Kommunalpolitik und Verwaltungen darin, den Blickwinkel zu verändern. Wir stoßen Ideen an und helfen, die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Handeln

im Sinne der Stadt zu unterstützen. Und wir zeigen, wie Städte ihre Bürgerinnen und Bürger in die Verantwortung für Projekte der Stadtverwaltung und der Politik einbeziehen. Zum Wohle aller, auf Augenhöhe.

### Strategien für Umweltgerechtigkeit

Parks und Grünflächen machen eine Stadt lebenswert und tragen zur Umweltgerechtigkeit bei. Saubere Luft, lärmgedimmte Viertel, bezahlbarer Wohnraum für finanziell Benachteiligte stärken die gesellschaftliche Situation in einer Stadt und tragen so zum Wohlbefinden aller bei. Die DUH unterstützt Städte darin, Strategien für Umweltgerechtigkeit zu entwickeln. Wir vernetzen die Umwelt- und Sozialverbände mit den Kommunen und anderen Umweltgerechtigkeits-Akteuren. Denn für Städte ist es entscheidend, dass sich möglichst viele gesellschaftliche Gruppen an der Gestaltung des gemeinsamen Lebensumfelds beteiligen. Wir veranstalten daher mit den relevanten Gruppen Diskussionen und sprechen über die Natur im Stadtquartier, über Energiearmut und energetische Sanierung, den Lärmschutz und die Verkehrspolitik oder über die Umweltgerechtigkeit in der städtischen Entwicklung.

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und das Umweltbundesamt fördern beide Projekte.



### Der Wert des urbanen Grüns

Natur- und Freiflächen in den Städten und Gemeinden bilden eine „grüne Infrastruktur“, die wesentlich zur wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Entwicklung einer Kommune beiträgt. Natur in der Stadt beeinflusst damit die Lebensqualität maßgeblich. Die „Naturleistungen“ werden jedoch von den Städtern oft nicht ausreichend wahrgenommen und geschätzt.

Wie bedeutend die Leistungen der Natur sind, merken viele Menschen erst, wenn sie nicht mehr zur Verfügung stehen. Bei jedem großen Hochwasser wird deutlich, dass die natürlichen Auen an den Flussufern fehlen. Das Wasser kann sich nicht in den Auwäldern ausbreiten, sondern bedroht Häuser, Straßen, Menschen. Die Dienstleistungen der Natur vermissen

Städter zum Beispiel auch dann, wenn alle Grünflächen betoniert werden, Erholungsraum fehlt und im Sommer die Temperaturen auf den versiegelten Flächen extrem steigen.

Die sogenannten Ökosystemleistungen sind sehr wertvoll. Das Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“, das Bundesamt für Naturschutz und die Deutsche Umwelthilfe arbeiten daher zusammen, um die als selbstverständlich erachteten Leistungen der Natur in den Städten sichtbar zu machen. Gemeinsam haben wir einen Workshop zum „Wert urbanen Grüns“ durchgeführt und eine gleichnamige Broschüre mit zahlreichen Praxisbeispielen und wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammengestellt.

Das BMUB und das Bundesamt für Naturschutz fördern das Projekt.



## Energiewende von unten gefährdet

Die Deutsche Umwelthilfe erarbeitet Konzepte, wie Kommunen, Stadtwerke und Bürger den Klimaschutz und die Energiewende voranbringen können

■ Der Umbau der Energieversorgung ist ein gesamtgesellschaftliches Projekt. Städte, Gemeinden, Unternehmen und Privatleute treiben die Energiewende voran und bauen eine dezentrale Energieversorgung mit vielen lokalen Erzeugern auf. Die Städte und Gemeinden entwickeln gemeinsam mit ihren Stadtwerken Versorgungskonzepte auf der Basis erneuerbarer Energien. Stadtwerke denken darüber hinaus über die Anpassung ihrer Netze und zukünftige Speichermöglichkeiten nach. Bei dieser gewaltigen Aufgabe vermissen Kommunen jedoch mehr und mehr die Unterstützung des Bundes, sagen uns viele unserer Partner in den Städten und Gemeinden.

2014 wurde das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) runderneuert, die Kosten für die Energiewende sollen sinken. Dabei sollen langfristig die festen Einspeisevergütungen zu Gunsten der Direktvermarktung und

der Möglichkeit von Ausschreibungen weichen. Für Kommunen, mittlere und kleine Stadtwerke bedeutet dieser fundamentale Wechsel des Förderprinzips vor allem den Wegfall der Investitionssicherheit. Die Risiken der Refinanzierung können Kommunen und Stadtwerke nun nur noch selten tragen. Bei hohen Investitionen wie z.B. bei den geplanten Ausschreibungen für Photovoltaik-Freiflächenanlagen können sie gegen Konzerne kaum mithalten. Von dieser Entwicklung sind unmittelbar auch Bürger betroffen, die gerne in kommunale Projekte investiert hätten, welche nun teilweise storniert werden.

### Neue Chancen durch interkommunale Kooperation

Der Deutschen Umwelthilfe ist die dezentrale Umsetzung der Energiewende mit Blick auf Kommunen und deren Bürger wichtig.

Wir unterstützen sie daher im Austausch mit Vertretern von Kommunen und Stadtwerken und entwickeln praktische Grundlagen. In dem Forschungsvorhaben „Intra- und interkommunale Kooperation als Schlüssel zur Energiewende“ untersuchen wir mit dem Institut für angewandtes Stoffstrommanagement der Hochschule Trier (IfaS), ob und wie es Kommunen gelingt, die Herausforderungen der Energiewende durch Zusammenarbeit zu bewältigen.

Das Projekt analysiert sechs Kooperationsmodelle aus ganz Deutschland. Wir beleuchten die maßgebenden Akteure, die gewählte Ausbaustrategie und die Effekte, die durch die Zusammenarbeit erzielt werden konnten. Dies betrifft den realen Ausbau erneuerbarer Energien, die Investitionen in die notwendige Infrastruktur und die sich daraus ergebende regionale Wertschöpfung. Zudem interessieren wir uns dafür, ob sich

planerische Prozesse durch die Zusammenarbeit unter den beteiligten Kommunen verändert und in welcher Form die Kommunen davon profitiert haben. Zwischenergebnisse veröffentlichen wir auf der Projektseite [www.duh.de/kommko\\_pu.html](http://www.duh.de/kommko_pu.html). Die Förderlandschaft für erneuerbare Energien ändert sich massiv. Wir sind daher gespannt, ob die Kommunen in Zukunft stärker zusammenarbeiten, um die regionale Energiewende auch unter schwierigeren Rahmenbedingungen zu verwirklichen. Auf Grundlage der Forschungsergebnisse werden wir Empfehlungen aussprechen, wie Kommunen regionale Kooperationen für den Erfolg beim Umbau der Energieversorgung nutzen können. Aber wir werden auch die Grenzen der regionalen Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigen. Ohne weitere ernst gemeinte Unterstützung von Bund, Ländern und EU werden Erfolgsmodelle der regionalen Energiewende nicht einfach auf andere Regionen in Deutschland übertragbar sein. Das Bundesministerium für Wirtschaft fördert das Forschungsvorhaben.

**„KlimaStadtWerke“ zeigen, wie es gehen kann**

Mit dem Projekt „KlimaStadtWerk“ unterstützen wir Stadtwerke und Regionalversorger bei ihren Anstrengungen für einen verbesserten Klimaschutz. Öffentlichkeitswirksam rücken wir z.B. mit dem Wettbewerb „KlimaStadtWerk des Monats“ vorbildliche Einzelprojekte von kommunalen Energieversorgern in den Mittelpunkt. Wir bewerten diese und eine mögliche eigen-



*Die Passivhaussiedlung in Heidelberg-Bahnstadt: 6.000 Haushalte bekommen Strom und Wärme aus dem Holz-Heizkraftwerk der Stadtwerke Heidelberg, das die DUH ausgezeichnet hat.*

ständige Klimaschutzstrategie. Im Jahr 2014 haben wir sechs Stadtwerke bei einem lokalen Pressetermin ausgezeichnet und sie bundesweit bekannt gemacht.

Als erstes Stadtwerk des Monats hat die DUH die Stadtwerke Tübingen GmbH für ihre Energiesparkkampagne „Null Komma Strom – Wir sparen uns ein Kraftwerk“ ausgezeichnet. Die Stadtwerke beraten Unternehmen und Privathaushalte zum Energiesparen und bieten effiziente Produkte wie Duschsparköpfe oder energiesparende Leuchten im Internet an. Durch deren Nutzung entstehen Einsparpotenziale, die den Betrieb eines Kraftwerks (sinnbildlich)

überflüssig machen. Kunden-Gutscheine für den Energiesparladen im Netz schaffen zudem einen Anreiz, den Energieverbrauch zu verringern. Die Stadtwerke bewerben die Aktion auf Bussen und einer eigenen Internetseite. Wichtig aus unserer Sicht ist, dass Unternehmen wie die Stadtwerke Tübingen eine Vorreiterrolle übernehmen und sich vom reinen Energieversorger zu einem Anbieter intelligenter Effizienzdienstleistungen entwickeln. Weitere ausgezeichnete Stadtwerke stehen auf der Seite [www.klima-stadtwerk.de](http://www.klima-stadtwerk.de).

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit fördert das Projekt im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative.





## Dampf machen für den Energieausweis

Die DUH heizt den Ländern ein, damit sie den Energieausweis für Gebäude kontrollieren. Der ist seit 2014 Pflicht, denn so können Mieter und Käufer sich für Umwelt- und Klimaschutz entscheiden

■ Verbraucher entscheiden beim Kauf von Fernseher, Auto oder einer Immobilie über die Umweltauswirkungen, den Energieverbrauch und damit über die jahrelangen Kosten. Die Anbieter müssen daher verständlich und wahrheitsgemäß über die Energiedaten und die umweltrelevanten Fakten aufklären. Nur wer transparent über die Folgekosten eines Produkts informiert wird, kann sich zugunsten des Geldbeutels und der Umwelt entscheiden.

Deshalb engagiert sich die DUH als klagebefugter Verbraucherschutzverband für eine korrekte Umsetzung umweltbezogener Verbraucherschutzvorschriften. Wir überprüfen in Stichproben den Handel und kontrollieren die Einhaltung umwelt- und gesundheitsbezogener Produktvorgaben. Besonders achten wir darauf, dass Firmen die Produkte mit den gesetzlich vorgeschriebenen Informationen bewerben und keine Umwelteigenschaften vortäuschen, die die Produkte gar nicht besitzen. Wir gehen gegen irreführende Aussagen in der Werbung vor und prangern die Verschleierung von ökologisch nachteiligen Produkteigenschaften an. Die DUH bringt in Verbändeanhörungen und Stakeholder-Befragungen auch frühzeitig Vorschläge zum Umwelt- und Verbraucherschutz in Gesetzesvorhaben und in den politischen Willensbildungsprozess ein.

**Ein Beispiel: Der Energieausweis**

EU-weit entfallen rund 40 Prozent des Energieverbrauchs auf Gebäude. Seit Mai 2014 gilt die neue Energieeinsparverordnung, die zu einem deutlich niedrigeren Energieverbrauch im Gebäudesektor beitragen soll. Die neue Verordnung stärkt die Informationsrechte von Mietern und Immobilienkäufern erheblich. Vermieter und Immobilienverkäufer müssen nun den Energieverbrauch ihrer Immobilie in einem Energieausweis dokumentieren. Bei einer Wohnungs- und Hausbesichtigung müssen die Anbieter den Energieausweis den möglichen Mietern und Käufern vorlegen.

Ziel der Energieeinsparverordnung ist es, die energetische Qualität von Wohnraum bei der Kauf- bzw. Mietentscheidung in den Vordergrund zu rücken und die Nachfrage nach Wohnungen mit einem hohen energetischen

Standard zu fördern. Der Verordnungsgeber will dadurch Anreize für Immobilienbesitzer schaffen, die Gebäude energetisch zu verbessern.

Die Haus- und Grundbesitzer missachten jedoch vielfach die Informationspflicht. Stichproben zur Vorlagepflicht für Energieausweise bei Wohnungsbesichtigungen ergaben ein ernüchterndes Bild. Die DUH gehört mit dem Deutschen Mieterbund dem Bündnis Energieausweis an und so haben wir 77 Wohnungen in sechs deutschen Städten besichtigt. Dabei wurden uns lediglich acht Ausweise ohne Nachfrage vorgelegt – das sind gerade mal zehn Prozent der Wohnungen. In 54 Wohnungen hatten die Anbieter auch auf Nachfrage keinen Energieausweis.

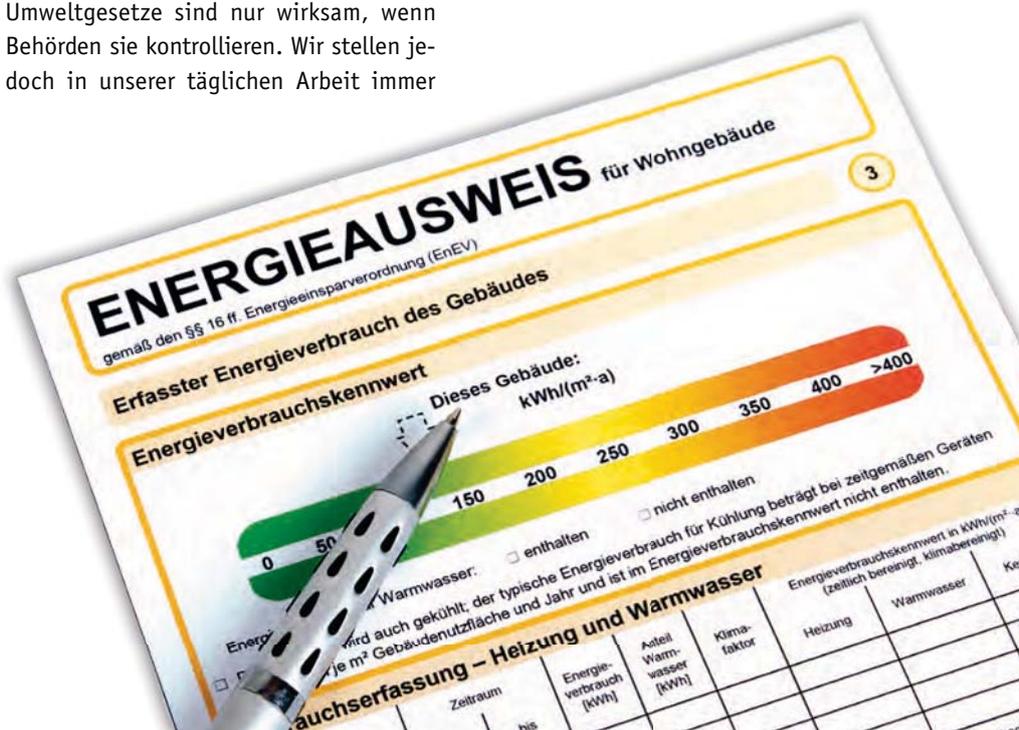
**Behörden kontrollieren nicht**

Menschen treffen schon bei der Sichtung von Immobilienangeboten erste Vorentscheidungen für einen späteren Kauf oder eine Anmietung. Der Gesetzgeber will daher, dass bereits die Werbung über den Energieverbrauch und den Energieträger für die Heizung informiert. Die DUH überprüfte daher im Mai rund 3.000 Wohnungsangebote in Tageszeitungen: nur 32 Prozent der Angebote enthielt die notwendigen Angaben. Bei einer weiteren Überprüfung im Juli waren immer noch 24 Prozent der Angebote unvollständig.

Umweltgesetze sind nur wirksam, wenn Behörden sie kontrollieren. Wir stellen jedoch in unserer täglichen Arbeit immer

wieder fest, dass Vollzugskontrollen von Umwelt- und Verbraucherschutzvorschriften vielerorts nicht stattfinden. Eine Umfrage der DUH bei den Landesministerien im März ergab, dass bislang nur ein Bundesland eine Behörde zur Überwachung der neuen Informationspflichten eingerichtet hat. Für die Dauer von bis zu sieben Jahren haben die Länder ihre Kontrollpflichten an das Deutsche Institut für Bautechnik übertragen. Eine inhaltliche Überprüfung der Energieausweise ist nicht vorgesehen. Die neuen Vorlagepflichten bei Wohnungsbesichtigungen werden ebenfalls nicht überwacht.

Die bei den Kontrollen untätigen Bundesländer ermutigen Unternehmen zu Rechtsverstößen. Hinzu kommt, dass sie mit einer Marktüberwachung ohne Sanktionsdrohung keinen Anreiz für Verbesserungen schaffen. Eine effektive Durchsetzung der Vorschriften zum Schutz des Verbrauchers, der Umwelt und des Klimas ist nicht sichergestellt. Die DUH fordert die Behörden daher auf, ihren Pflichten bei der Durchsetzung der Umweltvorschriften nachzukommen. Wir werden die Länder jährlich daran erinnern und die Durchsetzung von Verbraucherschutzrechten in den Ländern checken.





## Mehrweg schützt Natur und Umwelt

Getränke in Mehrweg sind der bessere Weg für Klima und Umwelt, Natur und Verbraucher. Das Mehrwegsystem ist daher eines unserer Lieblingsthemen



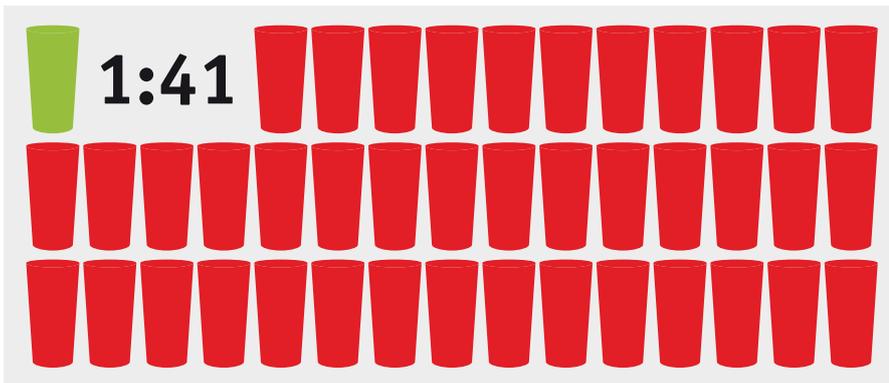
■ Das Mehrweg-Getränke-System zu stärken, gehört seit vielen Jahren zu den Kernthemen der DUH. Uns überzeugen die ökologischen Vorteile der Mehrwegflaschen insbesondere aus Glas. Die Rechnung ist einfach: Mehrwegflaschen aus Glas werden bis zu 60 Mal wieder befüllt. Damit transportiert eine typische 0,7 Liter Mehrweg-Wasserflasche ebenso viel Wasser wie 23 Einwegflaschen aus Plastik mit 1,5 Litern Inhalt. Die Glasflasche ist während der Benutzung umweltfreundlich und kann nach ihrem Lebensende recycelt werden. Das Mehrweg-System bedeutet also Umwelt- und Klimaschutz auf einem sehr hohen Niveau mit sehr einfachen Mitteln. Jeder Verbraucher kann die Umwelt und das Klima schützen, wenn er Getränke in Mehrwegflaschen kauft.

Einfacher kann Umweltschutz kaum sein. Wir setzen uns daher vehement für die po-

litische Stärkung des Mehrwegsystems ein. Und deshalb gehen wir ebenso vehement gegen die Täuschungsmanöver der Getränkekonzerne, Discounter, Plastikindustrie und Dosenhersteller vor. Sie lassen kaum etwas unversucht, um das umweltfreundliche Mehrwegsystem zu torpedieren. Denn in den automatisierten Abläufen der Konzerne und Discounter verursachen Mehrwegflaschen mehr Arbeit und die kostet Geld – was die Unternehmen sparen wollen. Die DUH hat starke Partner, die sich in der Allianz für Mehrweg zusammengeschlossen haben. Mit dem Bundesverband des Deutschen Getränkefachgroßhandels, dem Verband des Deutschen Getränkeeinzelhandels, dem Verband der Privaten Brauereien und der Stiftung Initiative Mehrweg informieren wir seit vielen Jahren mit der Kampagne „Mehrweg ist Klimaschutz“ die Verbraucher. Symbol für die 2014 neu gestartete Kampagne ist der Polarfuchs, da sein Lebensraum

in polaren Gebieten durch den Klimawandel schmilzt. In der Kampagne macht die Allianz für Mehrweg also auch klar, dass das Mehrweg-Getränke-System auch zum Erhalt der biologischen Vielfalt beiträgt.

Vielfalt stärkt die Vielfalt, könnte man sagen, denn das Mehrweg-Getränke-System erhält auch die mittelständischen Brauereien, Mineralwasserbrunnen, Saft- und Limonadenhersteller. Sie beschäftigen zusammen mit den Mehrweggetränkeshändlern mehr als 150.000 Menschen und sind somit ein entscheidender Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor. Die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten NGG unterstützt daher die Forderung der Allianz



*In der Praxis des Bundesligabetriebs kann ein Mehrwegbecher 41 Einwegbecher ersetzen. Es gibt bereits sicherheitsoptimierte Becher, die sich im Flug um die eigene Achse drehen und selbst entleeren.*

*Ein Großteil der Getränkekartons wird nicht recycelt, sondern landet im Restmüll und wird verbrannt.*



für Mehrweg nach einer eindeutigen und verpflichtenden Kennzeichnung von Einweg- und Mehrweggetränkeverpackungen. Zusammen haben wir Umweltministerin Barbara Hendricks aufgefordert, ein klares Signal für das Mehrwegsystem zu setzen. Die Verpackungsverordnung schreibt vor, dass 80 Prozent der Getränke in ökologisch vorteilhaften Verpackungen und Mehrwegflaschen abgefüllt sein müssen. Die Quote liegt derzeit jedoch bei nur 45 Prozent.

Bier in Dosen, Wasser in Einweg-Plastikflaschen und Saft in Getränkekartons drücken die Mehrwegquote seit Jahren nach unten. Die DUH hat immer wieder die Tricks der Konzerne und Discounter aufgedeckt, die mit aller Macht die Einwegverpackungen in den Markt drücken wollen. Zu den umweltschädlichen Verpackungen gehören heutzutage auch Getränkekartons, die das Umweltbundesamt vor Jahren als ökolo-

gisch vorteilhaft eingestuft hat. Nach Einschätzung der DUH ist diese Bewertung veraltet und trifft nicht mehr zu. Getränkekartons enthalten heute mehr Plastik und weniger Karton und sind bis zu 30 Prozent schwerer als früher. Die tatsächliche Menge recycelter Getränkekartons liegt bei nur 36,5 Prozent, wobei der Materialkreislauf nicht geschlossen ist: Das Plastik wird verbrannt und das Aluminium als Bauxitersatz in der Zementindustrie eingesetzt, die Papierfasern wandern in Altpapierprodukte. Getränkekartons werden ausschließlich aus neuen Papierfasern hergestellt – überwiegend aus langsam wachsenden skandinavischen Hölzern. Genügend Gründe also, um Getränkekartons als Einwegverpackungen zu bepfanden und sie nicht länger als ökologisch vorteilhaft zu verkaufen.

Mehrwegbecher entlasten in Fußballstadien die Umwelt. Acht Vereine der 1. Bundes-

liga haben in ihren Stadien ein umweltfreundliches Mehrwegbeckersystem. Bis zur Spielzeit 2014/15 setzte auch Hannover 96 auf Mehrwegbecher, um dann auf Einwegbecher aus dem Biokunststoff Polylactid (PLA) umzustellen. Als einer der Gründe für den Einsatz wurde die Kompostierung angeführt. Wir haben den Bundesliga-Erstligisten mehrfach nach den ökologischen Vorteilen und der angeblich stattfindenden Kompostierung gefragt, doch nie eine sinnvolle Antwort erhalten. Wir bezweifeln, dass die PLA-Becher kompostiert werden und halten 54.000 Einwegbecher nach jedem Spiel für eine vermeidbare Menge Müll. Mit Einwegbechern und Greenwashing steigt Hannover 96 ab – nach ganz unten in der Umweltschutztabelle.



## Vom Abfall zum Rückkonsum

Recycling ist das halbe Leben von Kühlgeräten, Bauschaumdosen, Energiesparlampen und anderen Dingen, die am Ende der Industriegesellschaft übrig bleiben

■ Müll ist ein Rohstoff. Diese Grundüberzeugung der DUH-Kreislaufwirtschaft hat der Ort Mettlach im Saarland in das Abfallkonzept der Gemeinde integriert und damit die Müllmenge deutlich gemindert. Zwischen 2011 und 2013 haben die Bewohner von Mettlach den Rest- und Sperrmüll pro Person von 245 Kilogramm auf 126 Kilogramm gesenkt. Denn Mettlach begreift den Abfall als Produkt, mit dem auch Geld verdient werden kann.

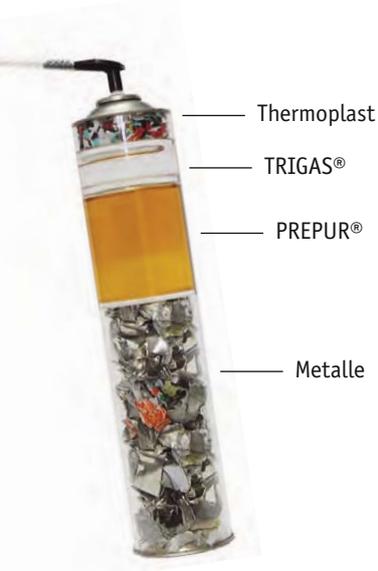
Im Rückkonsumzentrum Mettlach geben die Bürgerinnen und Bürger die alten Sachen ab. Wertstoffe werden dort in mehr als 40 verschiedene Fraktionen sortiert. Bücher, Möbel, Spielzeug und andere noch nutzbare Gegenstände können sie in einer Tauschbörse weitergeben. Da die Mettlacher die Müllgebühren zuhause nach der Abfallmenge zahlen, haben sie großes Interesse daran, so wenig Müll wie möglich in die eigene Tonne zu geben.

Die DUH-Experten der Kreislaufwirtschaft freuen sich immer, wenn sie von solchen Abfallvermeidungs- und Verwertungssystemen hören. Denn in der Konsumgesellschaft gelangen zu viele wertvolle Materialien in den Müll. Und es landen weiterhin bedenklich große Mengen Schadstoffe im Abfall. Besonders Produkte und Füllgüter mit Chemikalien und Schwermetallen werden häufig nicht ordentlich entsorgt und belasten Umwelt und Gesundheit. Die DUH klärt daher unermüdlich über deren umweltfreundliche Entsorgung und Rückgabemöglichkeiten auf.

Die DUH sieht vor allem den Handel in der Pflicht, schadstoffhaltige Produkte und Füllgüter zurückzunehmen. Leider haben wir in unserem jährlichen Baumarkt-Check 2014 wieder festgestellt, dass sehr viele Handelsketten die Rücknahme von Energiesparlampen und Bauschaumdosen schlecht organisiert haben. Denn Energiesparlampen

enthalten kleine Mengen Quecksilber und müssen daher umweltfreundlich entsorgt werden. Ebenso die Bauschaumdosen, in denen Reste des gesundheitsschädlichen Isocyanat enthalten sind.

Absolut mangelhaft werden auch die rund drei Millionen ausrangierten Kühlgeräte in Deutschland entsorgt. Mehr als die Hälfte enthält noch das klimaschädliche FCKW. Davon werden gerade mal 63 Prozent umweltfreundlich entsorgt, haben Recherchen der DUH ergeben. Ein großer Teil geht in die Luft: Gut eine Million Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente tragen so zur Zerstörung der Ozonschicht bei. Die sind vollständig vermeidbar, und daher setzt sich die DUH weiterhin für eine umweltgerechte Entsorgung FCKW-haltiger Kühlgeräte ein.



Bauschaumdosen lassen sich zu fast 100 Prozent umweltfreundlich recyceln.

Das Rückkonsum-Zentrum informiert seine Kunden umfassend. So gewinnt das Konzept an breiter Zustimmung (oben).

## »Bioplastik ist Greenwashing von Wegwerfprodukten«



Die Konzerne bauen einen zweiten Plastik-Markt neben dem Erdöl-Kunststoffmarkt auf, beobachtet DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. Da Plastik ein Milliardengeschäft ist, versuchen die Unternehmen den Umweltschützer Resch mit Klagen einzuschüchtern – ohne Erfolg

### Herr Resch, sind Plastiktüten aus Biokunststoff umweltfreundlich?

» Nein, ganz und gar nicht. Tragetaschen aus Biokunststoff werden nach Gebrauch nicht recycelt und entgegen der Werbung auch nicht kompostiert. Außerdem basiert der PLA-Biokunststoff auf gentechnisch verändertem Mais, ein weiterer Grund, die Finger davon zu lassen. «

**Mit diesen Tatsachen haben Sie die Chemieindustrie offenbar in die Enge gedrängt. Ein Hersteller von Bioplastiktüten hat Sie persönlich und die DUH auf 2,7 Millionen Euro Schadenersatz verklagt.**

» Und ist damit vor dem Landgericht sowie dem Oberlandesgericht Köln grandios gescheitert. Beide Gerichte haben die Klage abgewiesen und der DUH Recht gegeben, dass – ich zitiere die Urteilsbegründung – „die Aussage, dass als biologisch abbaubarer Werkstoff zertifizierte Bio-Tragetaschen tatsächlich „nicht biologisch abbaubar“, „nicht kompostierbar“ und „nicht recycelbar“ sachlich zutreffend ist.“ Deutlicher geht es nicht. «

### Das hätte den Klägern doch bekannt sein müssen.

» Bei der Klage ging es ganz offensichtlich darum, die DUH und mich in der wirtschaftlichen Existenz zu vernichten. Die Unternehmen haben hoch gepokert... «

### ... und verloren. Doch warum dieses Risiko?

» Plastik ist ein Milliardengeschäft und die Industrie hat nun mit dem Biokunststoff ein lukratives Feld für Greenwashing-Produkte entdeckt. Plastiktüten, Plastikbecher, Teller und Verpackungen aus Bioplastik sollen dem Verbraucher vorgaukeln, dass er die Bioplastiksachen mit gutem Öko-Gewissen verwenden kann, weil ja alles angeblich biologisch abbaubar ist. Selbst wenn es stimmen würde, wäre das unsinnig, denn warum sollte ein hochwertiger Kunststoff zu Wasser und Kohlenstoffdioxid herunterrecycelt werden? Die Konzerne wollen ungestört einen zweiten Plastik-Markt neben den erdölbasierten Kunststoffen aufbauen. Umweltschutzvereine stören das Geschäft, aber wir lassen uns nicht einschüchtern. «



## Natur lehrt Nachhaltigkeit

Von den Gärten Hannovers bis zu den Bio-Kakao-Bauern in Honduras arbeitet die DUH mit vielen Partnern zusammen für eine nachhaltige Entwicklung



■ Armut verhindert eine gesunde Entwicklung und schädigt Mensch und Natur. Mit dem Hand in Hand-Fonds unterstützen daher die DUH und das Unternehmen Rapunzel Naturkost seit 1998 Menschen in den ärmeren Teilen der Welt in naturfreundlichen und nachhaltigen Projekten. In Honduras helfen wir Kleinbauern beim Anbau von Bio-Kakao, die früher als Viehhalter den Regenwald abbrannten, um kurzfristig Weideland zu gewinnen. Für den hochwertigen Bio-Kakao brauchen sie nicht zu brandrodern. Im Hochtal von Cajamarça in Bolivien haben wir ein 400 Hektar großes Aufforstungsprojekt und ein Umweltbildungszentrum unterstützt. Und in Kenia begleiten wir mit Mitteln aus dem Hand in Hand-Fonds Naturschützer, die Kindern und Jugendlichen die Faszination der Elefanten nahebringen. Sie wollen mit der Naturbildung der weit verbreiteten Wilderei und dem Elfenbeinhandel vorbeugen.

Mittlerweile haben wir 195 Projekte in 49 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika mit insgesamt 840.000 Euro unterstützt. Die Idee zum Hand in Hand-Fonds kam vor

16 Jahren von Rapunzel. Der Naturkosthersteller steuert den größten Teil bei, die DUH sammelt zudem Spenden für den Hand in Hand-Fonds. Er fördert unbürokratisch die Hilfe zur Selbsthilfe in kleinen Vor-Ort-Pro-

jekten im Ökolandbau, der Frauenförderung, der Bildung für nachhaltige Entwicklung und die sichere Trinkwasser- und Energieversorgung. Der Fonds springt auch mit Soforthilfen bei Katastrophen und Notfällen ein.

## Ab in den Garten

DUH-Nord stärkt Urban Gardening mit neuen Gemeinschaftsgärten

■ Einen verwilderten Kleingarten in Hannover-Hainholz haben die Mitarbeiterinnen der DUH Nord zum Blühen gebracht. Gemeinsam mit 14 Gärtnern und Gärtnerinnen aus der Nachbarschaft haben sie den „Garten der Zukunft“ bepflanzt, gejätet und während der Saison kräftig darin geerntet. Kartoffeln, Karotten, Bohnen und jede Menge Kräuter, später im Jahr gab es Kürbis und Mais. Da die Beete klein sind, bauen die Gärtner nach einer bewährten Methode der indigenen Kulturen Südamerikas an, wo ja auch Kürbis, manche Bohnenarten und der Mais herkommen. Die Bohnen ranken sich dann

an den Maispflanzen hoch, düngen den Boden mit Stickstoff und versorgen sich quasi selbst.

Die DUH Nord hat weitere Gärten der Zukunft in Hannover geschaffen und ist dort eine Pionierin der Bewegung, die heutzutage Urban Gardening heißt. Da Stadtgärtnern so beliebt ist, schauen sich andere Bundesländer bereits an, wie sie das Konzept ebenfalls umsetzen können. Die Gärten der Zukunft haben die offizielle Anerkennung als UN-Dekade-Projekt „Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)“ erhalten.



## Der UmweltMedienpreis 2014

■ Den Zusammenhang von Plastik und Artensterben im Meer, dem Wirtschaftswachstum in China und der Wilderei von Nashörnern in Afrika vermitteln nur Journalisten einer breiten Öffentlichkeit. Sie stellen die kritischen Fragen, sie zeigen die Bilder, erzählen die Geschichten und beleuchten die Hintergründe, die aufklären und – wenn alles gut geht – auch etwas verändern. Nur mit engagierten Journalistinnen und Journalisten können Umwelt- und Naturschutzverbände eine aufgeklärte Sicht auf das Leben in den Wäldern und Meeren, auf Luft und Erde, Tiere, Pflanzen und all das lenken, was eben unsere Umwelt ausmacht.

Die DUH würdigt die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten seit vielen Jahren mit dem UmweltMedienpreis. Jedes Jahr vergeben wir an Journalisten, Redaktionen, Autoren, Filmemacher oder auch an Wissenschaftler den Preis für „herausragende Leistungen bei der journalistischen und schriftstellerischen Auseinandersetzung mit der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen“, wie es in der Ausschreibung heißt. Kurz gesagt: Wir sagen Danke im Namen von Natur und Umweltschutz. Und wir danken der Telekom Deutschland, die den UmweltMedienpreis seit Jahren unterstützt.

### Die Preisträger 19. DUH-UmweltMedienpreis



**Printmedien:** Harald Schumann, Redakteur für besondere Aufgaben bei „Der Tagesspiegel“



**Hörfunk:** Katharina Nickoleit, freie Radio- und Fernsehjournalistin, Autorin WDR5, Leonardo-Feature „Wilderei in Afrika – Rettung der letzten Nashörner und Elefanten“

### Umwelt Medienpreis



**Fernsehen/Film:** Maximilian M. Mönch (re) und Friedemann Hottenbacher, Filmautoren der ZDF/Arte Wissenschaftsdokumentation „Plastik – Fluch der Meere“



**Sonderpreis:** Siham EL-Maimouni, Malin Büttner, Johannes Büchs (v.r.), Moderatorenteam des ARD/WDR-Magazins „neuneinhalb – Deine Reporter“



■ **Jürgen Resch** führt seit 1986 die DUH, die er mit seinen Kollegen in der Geschäftsführung zu einem der einflussreichsten Umweltverbände in Deutschland entwickelt hat. Er hat das Verbot von Pestiziden wie Endrin und Lindan befördert, an der Durchsetzung schwefelfreier Kraftstoffe mitgewirkt, die Umweltzonen und den verpflichtenden Einsatz von Dieselpartikelfiltern bei Pkw vorangetrieben und gilt als einer der Väter des „Dosenpfandes“. Resch hat Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften studiert und seine umweltpolitische Karriere Anfang der 1980er Jahre als Vorsitzender des Regionalverbands Bodensee-Oberschwaben beim BUND begonnen. Jürgen Resch engagiert sich international für den Erhalt der Biodiversität und unterstützte den Schutz des St. Lucia Wetland in Südafrika und des Okavango-Deltas in Botswana, die Weltnaturerbe sind. Er ist Mitbegründer der Stiftung Euronatur, des Global Nature Fund und der Bodensee-Stiftung und Schatzmeister der Tropenwaldstiftung OroVerde.



■ **Sascha Müller-Kraenner** ist ab Januar 2015 Bundesgeschäftsführer der DUH. Seine Schwerpunkte sind Naturschutz, Energie- und Klimaschutz. Zuvor war Müller-Kraenner für die internationale Umweltschutzorganisation „The Nature Conservancy“ tätig, unter anderem von 2009 bis 2013 als geschäftsführender Direktor der europäischen Büros in Berlin und London. Der studierte Biologe begann seine Karriere 1991 als Berater im Sächsischen Landtag und war danach sieben Jahre lang für die internationalen Angelegenheiten des Deutschen Naturschutzrings verantwortlich. Anschließend wechselte er zur Heinrich-Böll-Stiftung und baute deren Nordamerika-Büro auf, das er bis 2002 leitete, bevor er Leiter der Referatsgruppe Europa/Nordamerika und Direktor des Stiftungsprogramms für Außen- und Sicherheitspolitik wurde.

### Nachruf Michael Spielmann

Der DUH war Michael Spielmann seit den 1990er Jahren verbunden. Er hat den Verein zunächst ehrenamtlich als Vorstandsmitglied beeinflusst und dann ab 2012 als Bundesgeschäftsführer mitgeleitet. Seine Erfahrung aus 25 Jahren Engagement im Natur- und Umweltschutz, seine Leidenschaft für die Natur, seinen Witz und seine Wortgewalt konnte er für die DUH leider nur wenige Monate voll einsetzen. Im August 2014 starb Michael Spielmann nach schwerer Krankheit. Er wurde 54 Jahre alt und hinterlässt eine Frau und einen Sohn.

Die Rotbuchen auf der Hohen Schrecke am Rande des Thüringer Beckens lagen Michael Spielmann besonders am Herzen. Er kannte den alten Laubwald bestens aus der Zeit, als er Geschäftsführer des BUND-Landesverbandes Thüringen war und 1998 die Naturstiftung David in Erfurt aufgebaut hat. In Thüringen hat er auch die Gründung des Nationalparks Hainich vorangetrieben, bevor er 2001 als Geschäftsführer des BUND nach Baden-Württemberg ging. 2008 übernahm Michael Spielmann dann den Vorstandsposten bei der Heinz Sielmann Stiftung, wo er die Förderung des Grünen Bands und die Übernahme der Kyritz-Ruppiner-Heide erreichte. Michael Spielmann hat die DUH bereichert und Projekte angestoßen, die wir nun in seinem Sinne weiter verfolgen.





■ **Michael Hadamczik** leitet den Bereich Marketing und Finanzen und die Bundesgeschäftsstelle in Radolfzell. Er ist studierter Diplom-Volkswirt, war Geschäftsführer des Öko-Test-Verlages und dann viele Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bundestagsfraktion Bündnis90/Die Grünen.



■ **Dr. Peter Ahmels** leitet den Bereich Erneuerbare Energien und das Forum Netzintegration in Berlin. Er ist promovierter Agrarwissenschaftler mit eigenem Hof in Ostfriesland und war von 1997 und 2007 Präsident des Bundesverbands Windenergie (BWE).



■ **Babett Böhme** hat 2014 die Leitung des Berliner Büros der DUH übernommen. Nach ihrem Studium zur Diplom-Ingenieurin für Landschaftsplanung war sie bei Unternehmen im Eventbereich tätig. Seit 2008 arbeitet sie im Sekretariat und ist verantwortlich für die Berliner Veranstaltungen der DUH.



■ **Thomas Fischer** leitet seit 2013 den Bereich Kreislaufwirtschaft. Als Experte für Abfallwirtschaft und Umweltmanagement hat er zuvor als Projektmanager der DUH und bei einem Industrieverband gearbeitet. Thomas Fischer hat an der Universität Lüneburg studiert und ist Dipl. Umweltwissenschaftler.



■ **Ulrich Stöcker** leitet seit Juli 2009 den Bereich Naturschutz in Berlin. Davor war er Leiter des Referats „Grundsatz- und Rechtsfragen des Naturschutzes“ im Umweltministerium Brandenburg. Ulrich Stöcker hat Jura u.a. in Saarbrücken und Lausanne studiert, für das UBA und das UN-Umweltprogramm gearbeitet.



■ **Robert Spreter** leitet den Bereich Kommunalen Umweltschutz in Radolfzell. Er kam 2002 zur DUH, hat zuvor eine Ausbildung zum Vermessungstechniker gemacht, Landschaftsplanung und Städtebau studiert und sich seit seiner Jugend bei der BUNDjugend für den Naturschutz engagiert.



■ **Daniel Hufeisen** leitet seit 2014 die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der DUH, bei der er seit 2011 tätig ist. Der Kulturwissenschaftler kommt vom Fernsehen, wo er Dokumentationen verantwortete, u.a. für das ZDF und National Geographic. Während der Atomkatastrophe in Fukushima arbeitete er als Pressesprecher für Greenpeace.



■ **Dr. Cornelia Nicklas** leitet den Bereich Recht in der Geschäftsstelle Berlin. Sie hat in Frankfurt/Main Jura studiert und als Umweltjuristin für Ecologic im Bundesumweltministerium, als Rechtsanwältin und als Referentin im Öffentlichen Dienst gearbeitet.



■ **Dorothee Saar** leitet den Bereich Verkehr und Luftreinhaltung. Sie hat Landschaftsplanung in Berlin studiert, hat freiberuflich in der Landschaftsplanung mit dem Schwerpunkt Verkehrsinfrastrukturplanung gearbeitet und war Projektleiterin für energieeffiziente Verkehrssysteme bei der dena. Bei der DUH ist sie seit 2006.



■ **Dagmar Israel** leitet seit Oktober 1990 die Geschäftsstelle in Hannover und den Regionalverband Nord. Sie ist Gymnasiallehrerin und hat bei einer Unteren Naturschutzbehörde als Biologin gearbeitet und Umweltschutztechniker ausgebildet.



■ **Agnes Sauter** leitet seit April 2009 den Bereich Verbraucherschutz in Radolfzell. Sie kennt alle Facetten der DUH-Verbandsarbeit, da sie seit 1998 in leitender Funktion in der Bundesgeschäftsstelle tätig ist. Agnes Sauter ist Diplom-Verwaltungswissenschaftlerin und war vor ihrem Einstieg bei der DUH Geschäftsführerin des Malteser Hilfsdiensts in Esslingen.



■ **Barbara Metz** ist seit 2012 stellvertretende Leiterin des Bereichs Verkehr und Luftreinhaltung. Zur DUH kam sie 2007 und war seit 2008 persönliche Referentin von Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. Barbara Metz hat ihr Studium der Politikologie und Soziologie mit einem Magister an der Universität Konstanz abgeschlossen.

# Handlungsfähig dank stabiler Finanzen

Die DUH finanziert die Projekte durch Zuschüsse, Spenden sowie Einnahmen aus dem Verbraucherschutz. Eine breite Mischung der Finanzquellen sichert unsere Unabhängigkeit

■ Ein Verband wie die Deutsche Umwelthilfe lebt vom Engagement, der Kompetenz und der Begeisterung für die Aufgabe. Aber die Finanzen müssen stimmen. Über den Erfolg entscheidet auch eine solide finanzielle Grundlage. Sie sichert die Projekte und die Leistung von 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Spendeneinnahmen sind jedoch nicht verlässlich planbar, Projektzuschüsse und andere Finanzmittel werden eingeworben. Wir achten daher darauf, eine gute Mischung unserer Einnahmen zu erreichen. So gleichen wir Schwankungen aus und verhindern Abhängigkeiten.

Auch im Jahr 2013 ist es gelungen, den DUH-Haushalt annähernd auszugleichen bei wachsendem Haushaltsvolumen von etwa 8,2 Millionen Euro. Am Ende blieb ein kleiner Verlust von 6.000 Euro.

## **Einnahmen: Zuschüsse werden wichtiger**

Die Basis des DUH-Haushalts sind die regelmäßigen Zuwendungen unserer Förderer und Paten und die Spenden vieler Menschen, die unsere Arbeit teilweise schon seit vielen Jahren unterstützen. Dazu kommen Projektzuschüsse, die etwa zur Hälfte aus öffentlichen Quellen, vorwiegend Bund und Europäische Union, und zur anderen Hälfte von privaten Stiftungen bereitgestellt werden. Ihr Anteil am Gesamthaushalt ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen.

Auch Spenden und Sponsoringbeiträge von Unternehmen tragen zu den Einnahmen bei. Hinzu kommen Einnahmen des Verbraucherschutzes, die zum größten Teil aus der Kontrolle von Unternehmen stammen, die gegen die Regeln der Energieverbrauchskennzeichnung verstoßen haben. Zuweisungen von Justizbehörden, sogenannte Bußgelder, tragen ebenfalls zu den Einnahmen bei. Bei der Verwendung

von Projektrücklagen handelt es sich um Geld, das im Vorjahr eingenommen worden war, aber erst im Jahr 2013 zweckgebunden eingesetzt werden konnte.

## **Ausgaben: Projekte entscheiden**

Der größte Teil des Geldes fließt in die Projekte der DUH, zum Beispiel in den Schutz der Meere, in Projekte gegen die Plastiktütenflut, für den Klimaschutz und die Luftreinhaltung im Verkehr. Wir organisieren Umweltwettbewerbe, veranstalten Informationskampagnen, Kongresse und Veranstaltungen und betreiben eine intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Verteilung der Ausgaben zeigt das breite Themenspektrum der DUH.

Ein wichtiger Teil unseres Engagements liegt in den Projektzuschüssen, die die DUH vergibt. Mit den Zuschüssen stellen wir unseren Partnerorganisationen Geld zur Verfügung und ergänzen damit sinnvoll unsere eigene Projektarbeit.

Für diese Aufgaben standen auch im Jahr 2013 wieder 84 Prozent unserer finanziellen Mittel zur Verfügung. Die Verwaltungskosten blieben trotz wachsender Anforderungen bei 16 Prozent stabil.

## **Bilanz: stabile Verhältnisse**

Die Bilanzsumme ist mit 3,2 Millionen Euro etwas geringer als im Vorjahr. Die freien Rücklagen liegen stabil bei 1,1 Millionen Euro.

## **Geprüfte Finanzen**

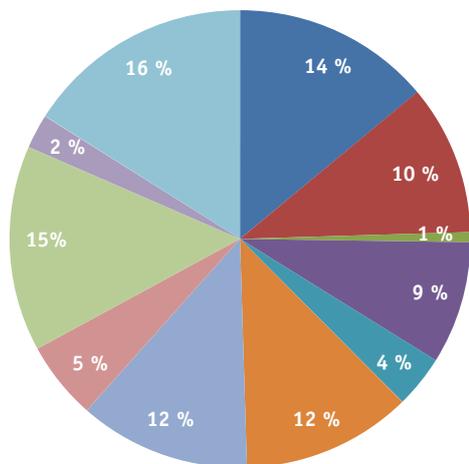
Die DUH erstellt ihren Jahresabschluss nach den Vorschriften des HGB für Kapitalgesellschaften. Die Jahresrechnung entspricht den gesetzlichen Vorschriften und liefert ein zutreffendes Bild der Vermögens- und Ertragslage der Deutschen Umwelthilfe e.V.

Dies bestätigt die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Dr. Herberger GmbH. Sie hat den Jahresabschluss zum 31.12.2013 geprüft und mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.

## **Mitarbeiter**

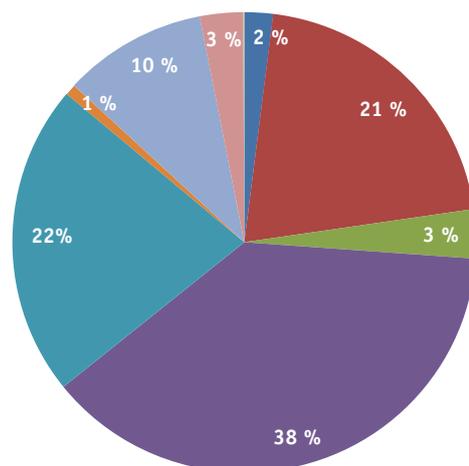
Die Deutsche Umwelthilfe beschäftigte zum 30.11.2014 insgesamt 79 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 36 in der Geschäftsstelle Radolfzell, 36 in der Geschäftsstelle Berlin, weitere 5 in der Geschäftsstelle Hannover sowie je eine im Projektbüro Elbe in Köthen und im Projektbüro Erfurt.

**Aufwendungen und Erträge 2013\***



\*\* Praktischen Verbraucherschutz leisten wir zudem in den Fachbereichen, insbesondere bei Energie/Klimaschutz, Kreislaufwirtschaft/Mehrwegschutz, Verkehr/Luftreinhaltung.

Aufwendungen (gerundet)	in €	in %
Projektzuschüsse	1.137.000	14 %
Einstellung in Projektrücklagen	864.000	10 %
Umweltinformation	58.000	1 %
Naturschutz	706.000	9 %
Kreislaufwirtschaft/Mehrwegschutz	303.000	4 %
Verkehr/Luftreinhaltung	974.000	12 %
Energie/Klimaschutz	981.000	12 %
Kommunaler Umweltschutz	448.000	5 %
Allg. Verbraucherschutz und Recht**	1.186.000	15 %
Projekte der Regionalverbände	198.000	2 %
Verwaltung	1.306.000	16 %
<b>Summe</b>	<b>8.161.000</b>	<b>100 %</b>



Erträge (gerundet)	in €	in %
Beiträge von Förderern und Paten	163.000	2 %
Spenden	1.689.000	21 %
Sponsoring	281.000	3 %
Zuschüsse	3.106.000	38 %
Verbraucherschutz	1.790.000	22 %
Zuweisungen von Justizbehörden	63.000	1 %
Verwendung von Projektrücklagen	818.000	10 %
Sonstige	245.000	3 %
Verlust	6.000	-
<b>Summe</b>	<b>8.161.000</b>	<b>100 %</b>

**Bilanz zum 31.12.2013\***

Aktiva	2013 in €	2012 in €	Passiva	2013 in €	2012 in €
Anlagevermögen	153.438	144.027	Eigenkapital	2.013.051	2.103.185
Umlaufvermögen	3.071.895	3.306.918	Rückstellungen	486.829	493.378
Aktive Rechnungsabgrenzung	10.006	9.186	Verbindlichkeiten	735.459	863.568
<b>Summe</b>	<b>3.235.339</b>	<b>3.460.131</b>	<b>Summe</b>	<b>3.235.339</b>	<b>3.460.131</b>

\* Der geprüfte Jahresabschluss für das Jahr 2014 lag zum Redaktionsschluss dieses Jahresberichts (01.12.2014) noch nicht vor. Da wir nur testierte Zahlen veröffentlichen, finden Sie hier die Zahlen des Jahresabschlusses 2013. Geringfügige Summenabweichungen sind durch Rundungsdifferenzen verursacht.



## Menschen für Natur

Eine Eiche zum Geburtstag, einen Fischotter als Patientier – die Förderer und Spender der DUH finden kreative Wege, den Natur- und Umweltschutz zu unterstützen. Wir sagen Danke!

■ Die Arbeit der Deutschen Umwelthilfe überzeugt Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Institutionen in Bund, Ländern und EU. Die großen Projekte für die Luftreinhaltung oder den Dialog mit den Bürgern zur Energiewende, die Wildnisentwicklung in Städten und am Stettiner Haff oder unser Engagement für die Umstellung auf das natürliche Kältemittel in Klimaanlagen könnten wir ohne die finanzielle Förderung von Institutionen nicht umsetzen.

Unser Einsatz für Natur und Umwelt überzeugt ganz offensichtlich auch Privatmenschen, die uns mit Spenden unterstützen. Manche Spender begleiten uns seit Jahrzehnten, andere sind in den vergangenen Jahren auf uns aufmerksam geworden. Wir bedanken uns daher in diesem sonst eher

formalen Jahresbericht bei Ihnen, den privaten Spendern.

Die privaten Spender stützen die Arbeit der DUH in ganz besonderer Weise, denn sie spiegeln uns direkt und geben ein persönliches Feedback für unsere Arbeit. Wir freuen uns, dass die privaten Förderer sich insbesondere für die Naturschutzprojekte engagieren, denn die Natur braucht unser ganzes Engagement.

Die regelmäßigen Spenden unserer Fördermitglieder oder Paten ermöglichen langfristige Netzwerke für Lebendige Flüsse oder den internationalen Naturschutz. Fischotter-Paten verhelfen den Tieren zu sicheren Wanderwegen, DUH-Freunde werden Pate eines Baumes oder schreiben Petitionen für

den Schweinswal. Die Kreativität unserer Förderer begeistert uns immer wieder aufs Neue. Einer unserer Unterstützer hat sich zu seinem Geburtstag gewünscht, dass alle Geburtstagsgäste für die Solitäreichen an der Elbe spenden. Als Dankeschön für seine Gäste hat der Jubilar Pralinen mit einem grünen Marzipan-Baum herstellen lassen. Eine andere DUH-Freundin hat ihrem Onkel eine Fischotter-Patenschaft der DUH zum hohen Geburtstag geschenkt. Und ein Ehepaar hat sich für den gemeinsamen 120. Geburtstag statt Bildbänden und Kerzenleuchtern lieber Spenden für den Naturschutz gewünscht. Sie alle spornen uns an und auch für den ideellen Rückhalt sagen wir Danke.

**Bundesvorstand**

**Professor Dr. Harald Kächele**, Berlin  
Vorsitzender  
**Burkhard Jäkel**, Betzendorf  
stellvertretender Vorsitzender  
**Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler**,  
Hannover, stellvertretender Vorsitzender  
**Corinna Cwielag**, Schwerin  
**Professor Dr. Margit Mönnecke**,  
Malans (CH)  
**Michael Rothkegel**, Frankfurt  
**Dr. Thomas Schaefer**, Radolfzell  
**Susanne Schubert**, Troisdorf  
**Sabine Weisschedel-Brass**,  
Ausserberg (CH)  
**Oliver Drifthus**,  
Leinfelden-Echterdingen, Berater

**Bundesgeschäftsführer**

Jürgen Resch  
Sascha Müller-Kraenner (ab 01.01.2015)

**Bundesgeschäftsstellen****Leiter der Geschäftsstelle Radolfzell:**

Michael Hadamczik  
Fritz-Reichle-Ring 4  
78315 Radolfzell  
Telefon 07732 9995-0  
Telefax 07732 9995-77  
E-Mail: info@duh.de

**Leiterin der Geschäftsstelle Berlin:**

Babett Böhme  
Hackescher Markt 4  
10178 Berlin  
Telefon 030 2400867-0  
Telefax 030 2400867-19  
E-Mail: duh-ost@duh.de

**Leiterin der Geschäftsstelle Hannover:**

Dagmar Israel  
Goebenstr. 3a  
30161 Hannover  
Telefon 0511 390805-0  
Telefax 0511 390805-19  
E-Mail: duh-nord@duh.de

**Regionalverbände****Regionalverband Süd:**

Ansprechpartnerin: Tina Hellwig  
Fritz-Reichle-Ring 4  
78315 Radolfzell  
Telefon 07732 9995-23  
Telefax 07732 9995-77  
E-Mail: hellwig@duh.de

**Regionalverband Ost:**

Hackescher Markt 4  
10178 Berlin  
Telefon 030 2400867-0  
Telefax 030 2400867-19  
E-Mail: duh-ost@duh.de

**Regionalverband Nord:**

Ansprechpartnerin: Dagmar Israel  
Goebenstr. 3a  
30161 Hannover  
Telefon 0511 390805-0  
Telefax 0511 390805-19  
E-Mail: duh-nord@duh.de

**Projektbüros****Projektbüro Elbe:**

Ansprechpartnerin: Ines Wittig  
Poststr. 7  
06366 Köthen  
Telefon 03496 210009  
Telefax 03496 210008  
E-Mail: lebendigeelbe@duh.de

**Projektbüro Erfurt:**

Ansprechpartnerin: Sabrina Schulz  
Fischersand 43  
99084 Erfurt  
Telefon 0361 76402-08  
Telefax 0361 76402-100  
E-Mail: schulz@duh.de

**Fit für die Zukunft**

»Ich bin Mitglied im Förderkreis,  
weil mich das Team der  
Deutschen Umwelthilfe persönlich  
überzeugt: gegen den Strom  
schwimmend, konstruktiv  
und nicht fundamentalistisch.  
So geht Zukunft.«

**Christina Schwarz**,  
Moderatorin UmweltMedienpreis

**Unterstützen Sie  
uns als Förder-  
mitglied oder mit  
einer Spende**



[www.duh.de](http://www.duh.de)

**Spendenkonto:**

Bank für Sozialwirtschaft Köln  
**IBAN:** DE45 3702 0500 0008 1900 02  
**BIC:** BFSWDE33XXX

Die Deutsche Umwelthilfe ist  
als gemeinnützige Organisation  
anerkannt – das Finanzamt  
belohnt Ihr Spendenengagement  
mit einem Steuernachlass.

